Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

42. Jahrgang. August 1918. Nr. 8.

Missionspredigt über Matth. 28, 18—20,

auf der Synodalversammlung zu St. Louis im Juni 1848 gehalten von August Crämer, Pastor und Missionar zu Frankenmuth, Saginaw Co., Mich.

(Eingesandt von H. Bartels.)

Wir haben den königlichen Befehl gehört, den der auferstandene HErr JEsus Christus auf dem Berge in Galiläa seinen Jüngern gegeben hat. In der Weise, in welcher er zunächst sie, die vorerwählten Zeugen, anging und auch von ihnen ausgerichtet wurde, da sie das Evangelium predigten aller Kreatur, die unter dem Himmel ist, können wir freilich uns denselben nicht aneignen. Uns fehlt der apostolische Beruf, uns fehlt die Augenzeugenschaft, uns fehlen die Wundergaben des Heiligen Geistes, das Wort durch mitfolgende Zeichen zu bekräftigen. Aber uns fehlt nicht der allgemeine Liebesberuf und die allgemeine Verpflichtung, die jener Befehl der ganzen Christenheit auf Erden auferlegt. Denn daß zugleich auch die ganze Kirche aller Zeiten und Orten angeredet sei und nicht die heiligen Apostel allein, das sagt uns die tröstliche Schlußverheißung, da unser HErr JEsus Christus spricht: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Natürlich die heilige christliche Kirche ist nicht bloß das Werk und die Werkstatt des Heiligen Geistes, indem er sie durch das Evangelium beruft, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben heiligt und bei JEsu Christo erhält, sondern sie ist auch sein Werkzeug, mit welchem er immer mehr Seelen herzusammelt und neue Garben einträgt, mit welcher er fortwährend am Heil der Menschheit fortarbeitet. Steht ja doch nirgends geschrieben, daß der Fluch Gottes, den wir bei Völkern voraussetzen müssen, welchen heutzutage das selige Gnadenlicht des Evangeliums nicht scheint, ein ewiger Fluch, ein ausnahmsloser Fluch sein müsse. Hat doch auch das Israel des Alten Bundes seine Nethinim*) gehabt,

*) Esra 8, 20.

und sind doch durch die Knechte und Boten der Kirche je und je einige aus den verschiedensten heidnischen Völkerschaften herzugesammelt worden, weil diese Boten und Sendlinge das Wort gepredigt haben, das die Verheißung hat, daß es nicht leer ausgehen, sondern tun soll, was dem HErrn gefällt, und ihm gelingen, wozu er es sendet. O darum laßt uns doch ja allen Ernstes vernehmen unsern Liebesberuf, den Armen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, das Heil zu verkündigen, das in Christo JEsu ist! Laßt uns zu dem Ende auf Grund der verlesenen Textesworte miteinander reden:

Von der heiligen Missionspflicht der christlichen Kirche

und dabei ins Auge fassen:

1. wer derjenige ist, der sie uns auferlegt hat;
2. was er uns mit derselben auf die Seele gebunden hat, und
3. wessen wir uns bei der Ausübung derselben getrösten sollen.

1.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden", so hebt der HErr JEsus Christus seine kurze, aber herrliche Rede an und sagt uns mit diesen wenigen Worten, daß, nachdem er um unserer Sünden willen in den Tod gegangen, aber auch im Tode dem Tode die Macht genommen habe und auferstanden sei am dritten Tage, er nun seine freiwillige Niedrigkeit abgelegt habe und auch seiner menschlichen Natur nach die göttliche Majestät zu einem völligen Gebrauch wieder an sich genommen habe, deren er sich aus großer Liebe zu uns armen Menschenkindern entäußert hatte. In dieser seiner gottmenschlichen Herrlichkeit, mit welcher er über alle Kreaturen Himmels und der Erde allgewaltig herrsche, wolle er nun auch seine liebe Kirche und Christenheit pflanzen und ausbreiten und sich dazu seiner Jünger und derer, die durch ihr Wort an ihn glauben würden, bedienen. Zu dem Ende gibt er ihnen und damit auch uns, die wir an seinen Namen glauben, einen Befehl, welchen wir nicht umgehen, nicht geringschätzen können, ohne seine göttliche Majestät zu beleidigen. Läßt doch auch kein Kaiser oder König dazu seine Gebote ausschreiben, daß man sie verachte, sondern straft diejenigen, die ihnen nicht nachkommen — und wir, die wir einen solchen HErrn haben, der, nachdem er den Teufel und die Hölle für uns gefangengeführt hat, aufgehoben ist und sitzt zur Rechten der Kraft auf dem Stuhle der ewigen Majestät, wir könnten seines Befehles uneingedenk sein; wir, die wir Staub und Asche sind, könnten uns unterfangen, seinem allmächtigen Willen zu widerstreben, wir könnten uns weigern? Nein, das wolle Gott in Gnaden verhüten! Denn sonst müßte sein gerechter Zorn bald über uns entbrennen, und sein heiliger Feuereifer würde uns stracks verzehren. Aber nicht bloß

schickt der HErr diese Worte seinem Befehl voran, daß wir dadurch an seine göttliche Majestät erinnert würden und um derselben willen solchen Befehl festhielten und mit Ernst und Treue ihm nachkämen, nein, er spricht ja zu seinen Geliebten, zu denen, die er gegen Magdalena seine Brüder genannt hat; da müssen ja seine Worte auch eine liebevolle, reizende und lockende Bedeutung haben. Und wirklich, wenn wir sie recht anschauen, wie beredt ruft er ihnen damit ins Gedächtnis zurück, was er ihnen geworden sei, um sie dadurch mit Liebesseilen zu einer freudigen Erfüllung ihrer Pflicht zu ziehen! Bin ich nicht derjenige, spricht er, der ich euch den Himmel und die ewige Seligkeit erworben habe dadurch, daß ich für euch des Kreuzes Pein und den schmählichen Tod getragen, daß ich die Pforten des Grabes gesprengt habe und nun als der Gottmensch hingehe zum Vater, die Stätte euch zu bereiten und auch nach menschlicher Natur den Himmel einzunehmen? Kann euer Glaube noch zagen, kann eure Hoffnung noch zuschanden werden, da sie auf den gebaut sind, der, obwohl wahrhaftiger, einiger Gott, dennoch euer lieber Bruder geworden ist und euer Fleisch, das er euch zugute angenommen, zur göttlichen Klarheit verherrlicht hat? Gewiß, ihr wollt mir mit brennender Liebe anhangen, mit freudigem Danke mir dienen. Doch, ich weiß, ihr seid zu arm und unvermögend, mir meine Liebe zu vergelten, darum will ich mich zu eurer Schwachheit herablassen und euch einen Weg zeigen, mir eure Gegenliebe zu beweisen. Seht, wie ich euch getan habe, so geht hin und tut den Geringsten derer, die ich auch mit meinem teuren Blute erlöst, deren Sünde ich auch am Stamm des Kreuzes getragen habe, die aber meinen Namen noch nicht kennen, noch nicht an ihren Heiland und Erlöser gläubig geworden sind.

2.

Ja, geht hin und lehrt alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe! Geht hin, und wo ihr, sei es am äußersten Meere, sei es an den Enden der Welt, noch solche findet, die den seligen JEsusnamen noch nicht kennen, die noch nicht durch Taufe und Glauben in das Reich aller Gnaden eingebürgert sind, die lehrt das teure Gotteswort, das euch durch die erbarmende Liebe eures Heilandes und durch seine heilige Kraft eine Quelle der Erkenntnis Gottes geworden ist, die ins ewige Leben fleußt, die unterrichtet in demselben Christenglauben, dadurch ihr eurer Seelen Seligkeit gefunden habt, dadurch ihr hier schon Christi ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit besitzt, und darinnen ihr Gott dient nach seinem heiligen Wohlgefallen; die tauft mit derselben Taufe, dadurch euch Christus geheiligt und gereinigt hat, auf daß er euch sich selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich, die auch in euch gewirkt hat die Vergebung eurer Sünden in seinem Blute, die euch auch erlöst hat vom

Tode und Teufel und euch die ewige Seligkeit gegeben hat, die ihr an seinen Namen glaubt. Und habt ihr sie durch die Taufe hereingesammelt zu der einen Herde, davon er der gute Hirte ist, so weidet sie auch als die Schäflein Christi auf den grünen Auen und führt sie zu den Bächen des lebendigen Wassers, davon ihr das Leben und volle Genüge habt, so lehrt sie auch in der Liebe hervorbrechen und ihren Glauben beweisen mit ihren Werken, lehrt sie auch eine Stadt Gottes sein auf dem Berge und weiter und ferner hineinleuchten in die finstere Nacht der Heidenwelt und mit dem Lichte göttlichen Wortes sie zerstreuen; lehrt auch sie sein ein Heerlager Gottes, das mit den geistlichen Waffen der Ritterschaft zerstöre die Bollwerke des Satans, der sich erhebt wider den HErrn und seinen Gesalbten. Ihr merkt es, der Befehl Gottes geht absonderlich uns Lutheraner an, die wir durch Gottes unverdiente Gnade die Lehre des göttlichen Wortes lauter und rein besitzen, unter denen die heiligen Sakramente nach Gottes Einsetzung treulich und redlich verwaltet werden. Weil wir denn von Gott gelehrt sind in seinem unverfälschten Wort, in seiner ewigen Wahrheit, so können wir ja nicht helfen, anders als nach seinem göttlichen Willen die Lehrer der Völker zu sein. Weil er uns unsere matten Seelen mit dem Wasser des Lebens erquickt und göttlich gestärkt hat, so muß uns ja die Liebe Gottes treiben, dieses Wasser des Lebens auch den dürstenden Seelen zu bringen, die noch in der Wüste schmachten. Das heißt nun freilich nicht, daß wir alle hingehen und Missionare werden sollen; denn der HErr will, daß ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist; aber so viel heißt es gewiß, daß ein jeder von uns zum heiligen Missionswerk helfen müsse, soviel er weiß und kann. Und wäre einer der ärmste Tagelöhner, die ärmste Dienstmagd, so können, so sollen sie doch die Hände falten und beten: „Dein Reich komme! Deine heilige Kirche und Christenheit werde immer weiter ausgebreitet!“ Denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Und haben sie ein übriges Scherflein, o, so mögen sie es nicht verschwenden für den elenden Tand dieser Erde, sondern es freudig in den Gotteskasten legen, und der HErr wird auch von ihnen rühmen am Jüngsten Tag wie von der armen Witwe im Evangelium: „Wahrlich, ich sage euch, diese hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle [die Reichen], die eingelegt haben.“ Ist aber einer ein Hausvater, so sei er auch ein rechter Bischof in seinem Hause und predige den Seinen das Evangelium, so daß sie dadurch zur Liebe und zum Gebet entflammt und eine gebende und betende Missionsfamilie werden; und findet er an seinen Kindern Gaben, die zum Dienst der Kirche taugen, so wende er sie auch der Kirche zu, damit das weite Erntefeld nicht leer stehe, sondern Arbeiter die Fülle habe. Endlich, die da arbeiten am Wort und in der Lehre, wie könnten, wie dürften sie vergessen, ihre Herden zu allerlei Erweisungen der Liebe zu reizen und also auch zu einer tätigen, freudigen Teilnahme am heiligen Missionswerk der Kirche! Ja, die ganze Gemeinde stehe wie ein

Mann und kämpfe mit ihrem Gebet gegen die Bollwerke des Satans und tue die Hände reichlich auf, daß das gute Werk frisch und fröhlich gedeihen könne; und die die Liebe Christi treibt im Vertrauen auf den HErrn, als seine Botschafter zu den Heiden zu gehen, die treten in gutem Christenmut hervor, daß die Kirche sie, so sie sie tüchtig findet, mit Gebet und Segen entsende, damit der gemeinsame Beruf aller ihr besonderer Beruf und die Aufgabe ihres Lebens werde.

Doch wer sind wir, daß wir ein solches Gotteswerk unternehmen? Ist ja unser Leben doch wie Heu und wie des Grases Blume, und wir müssen erkennen, daß wir nicht tüchtig sind, etwas zu denken und zu tun als von uns selber, und daß wir den köstlichen Schatz in irdischen Gefäßen haben. Wo nehmen wir Weisheit und Verstand, wo nehmen wir Stärke und Zuversicht her, das heilige Missionswerk anzufassen und auszurichten?

3.

Unser Text sagt es uns in den Trostesworten unsers lieben HErrn JEsu Christi, die er uns schließlich zuruft: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Wir sind es freilich nicht und können es nicht sein, die es ausrichteten, aber er wirkt in uns, er steht uns zur Seite, er ist mitten unter uns, das Werk ist sein Werk; denn er soll und muß ja herrschen von einem Meere bis an das andere und von den Wassern an bis zu der Welt Ende. Alle Könige sollen ihn anbeten, alle Heiden ihm dienen und ihn preisen. Würdigt er uns da, seine Werkzeuge zu sein, wohl uns, uns kann es nimmer fehlen; denn haben wir auch zu solch göttlichen Dingen freilich weder Weisheit noch Verstand, weder Kraft noch Mut von uns selber, so heißt doch er Wunderbar, Rat und Kraft, und was er heißt, das ist er in der Tat in göttlicher Weisheit. Will uns bange werden im Streit, so hat er einen ewigen Sieg errungen, er, der den Teufel ritterlich überwunden, der die Pforten des Todes und der Hölle zerbrochen und das Gefängnis gefangengeführt hat. Seine sichtbare Gegenwart hat er uns zwar entzogen bis auf den großen Tag seiner Zukunft, aber mit seiner Gnade, mit seiner Kraft, mit seiner unsichtbaren Gegenwart ist er alle Tage bei uns, alle Tage; und der Glaube an ihn ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. In diesem unserm Glauben an den erstandenen und gen Himmel gefahrenen, dennoch aber mitten unter uns gegenwärtigen HErrn JEsum Christum laßt uns getrost hinziehen bis an die Enden der Welt und mit dem Gnadenmittel seines Evangeliums die heidnischen Finsternisse zerstreuen! Tobt auch der Satan wider uns und will es nicht leiden, mit Christo können wir dennoch siegen. Er ist bei uns — das sei unser Feldgeschrei. Und wenn die matten Herzen in der Liebe erkalten wollen, wenn die trägen Hände niedersinken und die Kraft fast schwindet, o, so laßt uns ihn hören, wie er zu seinen Jüngern sagt: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ An seine

unermüdliche Liebe, mit der er sich für uns zu Tode geliebt hat, laßt unsere Herzen immer wieder zu neuer Liebe entflammen, auf daß wir mit Christo lebend streiten, streitend siegen, siegend sterben, sterbend triumphieren.

Du aber, du treuer HErr JEsu Christe, der du uns in deinem wahrhaftigen Worte verheißen und zugesagt hast, daß du bei uns sein wolleſt alle Tage bis an der Welt Ende, der du uns diese deine gnadenreiche Gegenwart durch viel unverdiente Liebe und Hilfe bewiesen hast, gib uns doch deinen Geist, daß wir im rechten Glauben dir anhangen und in der Liebe dir dienen! Verleihe uns, deinen Knechten, daß wir mit beständigen Herzen dein lauteres Wort predigen, und rüste uns aus mit Weisheit und Verstand! Gib deinen Gemeinden, daß sie das Wort aufnehmen und behalten in einem feinen Herzen und fleißig seien in guten Werken, auf daß die, welche noch draußen sind, ihre guten Werke sehen und Gott preisen! Mehre deine Kirche und breite sie immer weiter aus, daß die Zahl deiner Auserwählten bald voll werde und du wiederkommst und uns heimholeſt aus allem Streit dieser Zeit in deine selige Ewigkeit. Das hilf uns um deiner ewigen Wahrheit willen, um deiner unaussprechlichen Liebe willen, du königlicher HErr und Heiland JEsu Christe! Amen.

Mission Festival Sermon.

2 Kings 7, 3—10.

It cannot be denied that the bodily need of our fellow-men appeals also to Christians far more than their spiritual distress. If a congregation is told that at a certain place a fire has destroyed the homes of the people, or a flood has devastated their fields and deprived them of their means of sustenance, the people being absolutely destitute, suffering from famine, cold, and disease, we will see tears roll down the cheeks of some of our members, and nearly all of them will give liberally and gladly for the relief of the stricken and suffering community. This attitude of compassion and pity on the part of our Christians is not to be censured, but rather to be commended. At the same time, however, we must bear in mind that by giving for such purposes they have not as yet demonstrated or proved their Christianity; for this may only be a perfectly natural impulse of the heart, as manifest unbelievers do the selfsame thing.

If, on the other hand, our people are shown the spiritual distress of their fellow-men, their life without God, and devoid of hope, their ceaseless hurrying on to perdition, we may fail to see tears of compassion running down their cheeks. We may, perhaps, see only a few hands reach haltingly into pockets, and hear only small coins jingle

into the collection-plate. The man who leaps into the water and saves a fellow-being from a watery grave, or who rushes into a burning house, and rescues a child from being cremated alive, is admired, praised, and rewarded, but the man who saves a soul from eternal death, rescuing both body and soul from the eternal fire of hell, receives no praise from men; indeed, he frequently is despised.

We all must admit the callousness of even the Christians over against the spiritual need of their fellow-men. This is due to the fact that we do not as yet see their spiritual distress, their pain, and suffering. We can hear the whimpering and moaning of starving children, the lamenting of the wounded and maimed, but do not behold the anguish of the condemned, do not hear their cry of terror, and their weeping and gnashing of teeth. But that really should make no difference, the Word of God, the eternal truth, plainly stating this to be the horrible fate of the unbelievers. The spiritual need and distress of our fellow-men should, therefore, arouse our compassions much more than their bodily woes and troubles, and the preaching of the Gospel, or mission-work, should be considered by us as the most important and God-pleasing work in this world. Let me, therefore, endeavor to show you that

MISSION-WORK IS THE MOST IMPORTANT AND BLESSED DUTY OF A CHRISTIAN.

1. Woe to us if we neglect this duty! *2. Blessed are we if we fulfil it.*

1.

Benhadad, the King of Syria, had besieged Samaria, the capital of Israel. The city was completely surrounded, which prevented any one from entering or leaving it. Famine rose to such a height that the following incident took place in the city: 2 Kings 6, 26—30. Now we have a fair idea of the horrible need in the city. In spirit we hear the whimpering of starving children, crying: "Bread, mother, bread!" We hear mothers rave because they are not able to relieve the sufferings of their famished and dying children. We see pale men, mere shadows of their former selves, staggering along the streets of the city. A piece of bread would have been more appreciated than all the silver and gold within the city walls.

In still greater distress are those people who do not believe in their Savior. They do not as yet feel it in this life, even if their conscience troubles them at times, and fear takes hold of their heart, especially when they are reminded of death and the final judgment. But how will it be with them in eternity? There they will suffer the pangs of hunger and thirst not merely for a few weeks or years, but forever. They will cry out with the rich glutton, Oh, for only a drop of water to cool my tongue! There they will be tortured by

cold and frost, by fire and heat, by hunger and thirst. After having suffered unspeakable tortures for uncounted years, there is yet no end. Their sufferings will cease when God ceases to be eternal. Good God! are we so callous or unbelieving as not to be moved to pity and tears by this awful suffering?

When the suffering of the people of Samaria had reached its climax, when heaven was nearly rent by the moaning and lamenting of the starving and the death-rattle of the dying, four famished, tottering men, disfigured by the awful disease of leprosy, stealthily, in the night, approach the camp of the Syrians. Hunger has driven them to the desperate resolution to have themselves taken captive by the enemy, reasoning with themselves in this manner: We have to die anyway for want of food. The chances are that the Syrians will kill us; but they may have pity on us, give us a bite to eat, and let us live. But, arriving at the camp of the Syrians, behold, they find it abandoned. Why? Our text tells us in v. 6. The enemy must have fled in great haste, having left all his vast store of supplies, such as foodstuffs, garments, silver, and gold, in the camp. Oh, how these four famished lepers must have rejoiced! Pouncing upon the food, they eat and drink, and gorge themselves as though they would never stop. With every minute they feel their blood course more vigorously through their veins. In their joy and plenty, they never give a thought to the horrible distress in the city. As long as they have sufficient, the want of other men does not concern them.

This is a striking likeness of the attitude of many Christians and Christian congregations. They have sufficient. They have a beautiful church; they have a minister, a Sunday-school, and, perhaps, a week-day school. Each and every Sunday they may partake of the Bread and Water of Life. If their sins trouble them, they can go to confession and the Lord's Supper. If children are born to them, they can bring them to Holy Baptism. If they are sick or dying, a telephone call will bring the pastor to their bedside. That millions upon millions of their fellow-men lack all these great blessings, and are daily approaching nearer to eternal death and damnation, does not concern them in the least. Having their fill, and being satisfied with their lot, they hardly ever think of the fact that millions of their fellow-men are dying for want of the Bread of Life.

Behold the four lepers sitting there and feasting, and then busily moving about, hiding silver and gold. The dire need of the people in the city is not given a thought. Perceive many Christians eating and drinking of the Bread and Water of Life while millions are starving, and hastening toward eternal death, and still not bringing the glad tidings of a boundless supply of food and drink ready for them, and to be had for the taking. In spite of Isaiah's crying out to them:

"If you speak not according to this Word, it is because there is no light in you," they are as silent as the grave. The Savior enjoins them: "Go ye into all the world, and preach the Gospel to every creature," but they heed Him not. St. Peter, in his first epistle, exhorts them to show forth the praises of Him who hath called them out of darkness into His marvelous light, but they obey Him not. What think ye, will not this disobedience and lack of love toward God and their neighbor be visited upon them? Will not that dread and divine Judge render the verdict that, though claiming to be Christians, they had only a form of godliness, but denied the power thereof? Will He not cry out to them, Ye faithless and deceiving servants, as far as *you* were concerned, all these people would have died and perished eternally? Your lack of pity and compassion proved your Christianity to have been deception, and your faith but a thing of the head and mouth. Therefore away with you, depart from My countenance! Yea, my friends, woe unto all who neglect their most important duty of doing mission-work! But blessed are we if we fulfil this duty.

2.

While sitting and feasting, the conscience of the four lepers begins to accuse and upbraid them. The thought strikes them, Good God! here we are feasting, and in the city the people are dying like flies for want of food. They speak to each other: v. 9. They know they have good news to bring, having experienced the joy and gladness of being delivered from the enemies, and having food and drink to stop the cravings and pangs of hunger and thirst. This joy they want to impart to others.

It is even so with a true Christian. As soon as man has become a believer in Christ, he knows the Gospel to be good tidings, having experienced what the Gospel has done for him. For his conscience accused and terrified him. He was without light and comfort, God and hope, and was terribly afraid of death and judgment. When the glaring search-light of the Law was turned on his heart, and he plainly saw all his sins and God's awful wrath, he was in a state of extreme anguish and terror. He cried out with David: "O Lord, rebuke me not in Thine anger, neither chasten me in Thy hot displeasure." It then seemed to him as if he were standing in a bottomless mire, and that there was no help and no hope for him.

Then he heard the Gospel, the glad tidings, that forgiveness of sins has already been procured for all men by Christ, and that man need do nothing but appropriate it unto himself. Oh, how glad he was when, being in terror on account of his sins, he heard those sweet words: "The blood of Jesus Christ, His Son, cleanseth us from all sin." Like a dry sponge he absorbed the blessed word: "Though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red

like crimson, they shall be as wool." He became certain of his forgiveness, and in the joy of his heart he sang:

> Now I have found the sure foundation,
> Where evermore my anchor grounds.
> It lay there ere the world's creation,
> Where else but in my Savior's wounds?
> Foundation which unmoved shall stay
> When earth and heaven pass away.

Can we imagine that a man, having experienced the happiness, the comfort, and the assurance of eternal life the Gospel has brought into his heart, would be able to keep this Gospel to himself? Will he not say with the lepers: v. 8? Will he not try to bring the same happiness to other people?

The lepers carry out what they had resolved to do. They go to the gate of the city, and proclaim to the hapless inhabitants that the enemy has fled, that the siege is raised, and that food and other booty is there in abundance. All they need to do is to go there, and eat and drink to their heart's content. Imagine the joy this piece of news must have brought to the inhabitants of Samaria. No doubt, the people embraced each other and shed tears of joy at having been delivered from their cruel enemy. Imagine also the happiness of the lepers for having had the privilege to proclaim such glad tidings, and the opportunity to witness the joy of the stricken people.

Whoever has really experienced the saving and gladdening power of the Gospel cannot keep it to himself. He will become a missionary, proclaiming to his fellow-men: Be not afraid, the enemy is overcome and has fled, and your deliverance is assured. The Law can no longer hurl its curses at you, for Christ has fulfilled it, and borne its curses for you; your sins cannot condemn you, because Christ has suffered the punishment for you; death has no power over you, since Christ has overcome death, and lives to all eternity; the devil cannot harm you, for Christ has defeated him, and crushed his head with His heel. Come, come, take, eat and drink without money and labor of the Bread and Water of Life! These glad tidings he will make known in his neighborhood; he wants them proclaimed to all men. He will gladly give of his worldly goods that men may go to distant lands with these glad tidings, at the same time praying for the success of their missionary undertakings and efforts; for the happiness enjoyed by him he wants to bring and impart to other people.

He never will be disappointed; for the Gospel, wherever it is preached, is a power of God unto salvation, working faith, and bringing peace and happiness into the hearts of the elect of God. The people, won over to Christ by the Gospel, will, if not in this life, then in the life to come, be grateful to him, bearing witness to his faith before the great judgment-seat of God, saying: "Lord, Lord, he had living faith; for he loved us, and had compassion on us. He sent

the messengers of peace to us, and next to Thee, dear Lord, we owe to him our salvation and eternal happiness and bliss." And the Judge will say, not in an awful voice, in anger rolling like thunder through the heavens, but in blessed accents: "Well done, thou good and faithful servant; thou hast been faithful over a few things, I will make thee ruler over many things: enter thou into the joy of thy Lord."

Oh, and how happy we shall be if, by our mission-work, we may witness the growth of the Church, seeing more and more people rally around the banner of Christ, the flag of liberty and life! Our hearts will expand, and leap for joy when, on that last day, we shall see that vast and noble throng pour out of the besieged city of this world, streaming into the green and blossoming fields of heaven, and with joyous laughter feasting of the manna of eternal bliss. For we were the instruments in the hands of God, by whom all this happiness was brought about. Therefore, blessed, blessed, blessed, is the man who is about his Master's business, attending to his missionary duties! Amen.

E. Totzke.

Jubiläumspredigt über 1 Kor. 3, 9.

In Christo JEsu herzlich geliebte Zuhörer!

Wenn jemand fünfundzwanzig Jahre in einem Amte und Berufe tätig gewesen ist, so ist das ein Zeichen von Ausdauer und Treue, und diese Tugenden werden von jedermann anerkannt und gewürdigt. Wenn ein Arbeiter seinem Arbeitgeber, eine Magd ihrer Herrschaft, ein Soldat seinem König fünfundzwanzig Jahre treu und gewissenhaft gedient hat, so wird in der Regel solche Diensttreue von den Herren und Vorgesetzten mit Worten der Anerkennung und mit passenden Geschenken belohnt. Dadurch wollen die Vorgesetzten den Dienern und Arbeitern recht zum Bewußtsein bringen, daß treue Dienste gewürdigt werden, daß diese etwas Anerkennenswertes sind, und wollen sie dadurch zugleich zu weiterer Treue ermuntern.

Wenn nun schon in einem irdischen Berufe der Diensteifer und die Diensttreue anerkannt werden, wieviel mehr sollten sie in dem geistlichen Amte anerkannt und gewürdigt werden, da dieses das höchste, schwerste und verantwortungsvollste Amt auf Erden ist. Wenn ein Prediger fünfundzwanzig Jahre im Predigtamt fleißig und treu gearbeitet hat, so ist solche Diensttreue gewiß auch Gott gefällig und den Menschen nützlich gewesen. Ist es schon in einem irdischen Beruf ein groß Ding um einen treuen und klugen Haushalter, wieviel mehr in dem Amte, dem der Teufel und alle gottlosen Menschen gram und feind sind, und das in der Welt wenig Dank und Anerkennung findet!

Wir haben, geliebte Zuhörer, heute zwei Brüder unter uns, die durch Gottes Gnade, Kraft und Beistand trotz mancher Sünde und

Schwachheit, trotz vieler Kämpfe mit Teufel, Welt und Fleisch, trotz vieler Anfechtungen von innen und von außen ihrem Gott und HErrn fünfundzwanzig Jahre treu und gewissenhaft gedient und sich als kluge und treue Diener und Haushalter JEsu Christi erwiesen haben. Daß man davon und darüber etwas sagt, ist nicht außer Ordnung. Aber was sollen und wollen wir bei dem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum dieser Brüder sagen? Nach unserm Text dieses Zweifache:

1. daß sie und alle treuen Prediger Gottes Mitarbeiter, und
2. daß alle gläubigen Christen Gottes Ackerwerk und Gebäude sind.

1.

Das Predigtamt ist ein köstlich Werk, und die Prediger sind Arbeiter in diesem Werke. Sie sollen nicht wie die Könige und Fürsten über die Leute herrschen und ihnen von oben herab befehlen; denn sie sind nicht die Herren über den Glauben der Christen, sondern sie sind nur die Gehilfen ihrer Freude. Sie sollen sich darum in ihrem Amte nur als rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter oder Diener erweisen, die auch wirklich mit den Gaben und nach dem Vermögen, das Gott ihnen dargereicht hat, etwas tun für Christum und sein Reich und ihre Amtswerke redlich ausrichten. Der Apostel Paulus sagt 1 Tim. 5, daß die Prediger arbeiten im Wort und in der Lehre. Die Arbeit, zu der sie berufen sind, ist: predigen, lehren, taufen, Sakrament reichen, Kranke besuchen, Angefochtene trösten, Verirrte zurechtweisen, ermahnen, warnen, studieren, anhalten mit Lesen der Heiligen Schrift und anderer Schriften, sich gewissenhaft auf ihre Predigten vorbereiten usw. Das ist ihre Arbeit.

Ein Prediger, der gewohnheitsmäßig seine Zeit mit andern Dingen zubringt, konstant solche Nebenbeschäftigungen treibt, die seine Kraft und Zeit mehr in Anspruch nehmen, als zur Erholung nötig ist, Geschäfte, die ihn von seinen Amtsgeschäften abhalten und seine Sinne und Gedanken zu sehr ins Weltliche ziehen, der arbeitet zwar auch, aber nicht in seinem Amte, nicht im Wort und in der Lehre. Nein, wer im Predigtamt steht, dessen Arbeit ist, daß er die Werke des Predigtamts redlich und treulich ausrichte.

Dabei sind aber treue Prediger keine gewöhnlichen Lohnarbeiter oder Mietsknechte, sondern sie sind in einem ganz besonderen Sinne Arbeiter; sie sind in ihrem Amte Gottes Mitarbeiter. In ihrem Amte stehen sie in einem ganz besonderen Dienste ihres Gottes und HErrn. Das zeigen schon die Amtsnamen, die ihnen Gott der HErr beilegt. Sie werden genannt Botschafter an Christi Statt, Diener JEsu Christi, Haushalter über Gottes Geheimnisse, Knechte Gottes um JEsu willen, Gehilfen, Mithelfer, Lehrer zur Gerechtigkeit, Wächter über das Haus Israel usw. In ihrem Amte stehen die Prediger in einem ganz be-

sonderen Verhältnis, was das ewige Heil der Menschen betrifft. Zwar ist es Gott der HErr ganz allein, der alles in allem wirkt. Er hat die sündige Welt mit sich selber versöhnt durch JEsum Christum. Er hat ihre Seligkeit und alles, was dazu gehört, durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, in Gnaden für sie bereitet. Durch sein Wort und den Heiligen Geist bringt er die Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit in Christo, die sie freimacht von Sünde, Fluch, Tod und Verdammnis. Gott allein ist es, der die Menschen zu sich zieht, bekehrt, zum Glauben bringt, im Glauben erhält und ihnen Heil und Seligkeit schenkt. Der HErr JEsus sagt: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat." Der Apostel Paulus schreibt Eph. 1 von den Christen, daß sie glauben „nach der mächtigen Stärke Gottes". An einer andern Stelle heißt es, daß die Gläubigen Gottes Werk sind, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken.

Aber bei diesem großen, seligen, göttlichen Werke der Bekehrung und Seligmachung der Menschen sind die Prediger Gottes Mitarbeiter, das heißt, die Werkzeuge in Gottes Hand, die Leute, deren Gott sich bedient, um seinen ewigen Heilswillen an den einzelnen Menschen hinauszuführen. Der HErr JEsus sagte in bezug auf den späteren Apostel Paulus zu Ananias: „Dieser ist mir ein auserwählt Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden." Und der Apostel selbst berichtet, daß der HErr JEsus zu ihm gesagt habe: „Ich will dich unter die Heiden senden, aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich."

Wenn also ein Prediger in der öffentlichen Predigt oder bei der Verwaltung der Sakramente oder in der Privatseelsorge Gottes Wort redet und anwendet zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, so ist er bei Verrichtung dieser Arbeit Gottes Mitarbeiter, ein Werkzeug, das Gott gebraucht, um Sünder zu retten und selig zu machen. Das Werk, das er tut, ist Gottes Werk. Die Sache, die er treibt und betreibt, ist JEsu Sache; denn also spricht der HErr: „Wer euch höret, der höret mich." Der heilige Apostel Paulus schreibt: „Gott vermahnet durch uns." Was demnach die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl in ihrem Amte handeln, ist ebenso kräftig und gewiß, als handelte es der HErr JEsus selber.

Ist also das heilige Amt nicht ein köstlich Werk? Ist die Arbeit im Wort und in der Lehre nicht eine herrliche Beschäftigung? Ist der Dienst am Hause Gottes nicht eine Ehrenstellung, ein ganz einzigartiger Vertrauensposten? Wenn wir in Betracht ziehen, daß die Prediger für ihre Person, in ihrer Art und Natur, Sünder sind, schwache und gebrechliche Gefäße, irrende Menschen, die aus eigener Vernunft und Kraft nicht tüchtig sind, dieses verantwortungsvolle Amt zu führen, die Gott vielmehr dazu tüchtig gemacht hat und noch immerfort tüchtig machen

und bei denen er alles, was sie aus Schwachheit oder Unkenntnis verkehrt machen, zum besten lenken muß, so müssen wir uns doppelt über die Gnade wundern, die denen gegeben ist, die der HErr JEsus würdig geachtet hat, sie zu seinen Mitarbeitern zu machen. Und wenn nun gar ein Prediger fünfundzwanzig Jahre lang Gottes Mitarbeiter sein durfte; wenn ihn Gott schon fünfundzwanzig Jahre lang gebraucht hat, um durch seine Arbeit im Wort und in der Lehre Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, zum Glauben an den HErrn JEsum; wenn der Prediger schon fünfundzwanzig Jahre lang mithelfen durfte, Sünder selig zu machen: so ist das etwas Großes und Herrliches, und er hat Ursache, seinem Gott dafür zu danken, ihn zu loben und zu preisen. Er muß bekennen: HErr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir und durch mich und meinen Dienst an andern getan hast. Gelobt sei dein heiliger Name! Gelobt sei deine Weisheit, Macht und Gnade!

Da nun auch ihr, werte Jubilare, fünfundzwanzig Jahre lang Gottes Mitarbeiter gewesen seid und auch nicht vergeblich gearbeitet habt, wie am Tage ist, so werdet ihr euch dennoch gewiß nicht in die Brust werfen und sagen: „Das ist die Gemeinde, die ich gebaut habe", sondern jeder von euch wird Gott die Ehre geben und bekennen: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin. Ich habe gearbeitet, doch nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir war. Ich bin nur Gottes Mitarbeiter. Dem HErrn, meinem Gott, sei Ehre, Lob, Preis und Dank!"

2.

Das andere, was wir uns heute bei dem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum dieser Brüder in Erinnerung bringen wollen, ist, daß die Gemeinden Gottes, an denen die Prediger arbeiten, Gottes Ackerwerk und Gebäu sind.

Merken wir uns zunächst, daß die gläubigen Christen alle miteinander des HErrn JEsu Eigentum sind. Er hat sie sich mit seinem Blute erkauft und durch sein Wort und seinen Geist berufen, gesammelt und zu seinem Volk gemacht, das ihn kennt und ehrt, ihm dient und ihn anbetet. Die Seelen der Christen sind das den Predigern anvertraute Eigentum des HErrn JEsu, worauf sie achthaben, worüber sie wachen sollen, wie geschrieben steht Apost. 20, 28: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat."

Sodann wollen wir nicht vergessen, daß die, so Christo angehören, Gottes Ackerwerk und Gebäu, der Tempel Gottes, sind. Hier führt der Apostel zwei verschiedene Bilder und Gleichnisse ein, in welchen er uns die Gemeinde Gottes, die Gemeinde der Gläubigen, vorstellt. Im ersten vergleicht er sie mit einem Ackerfeld, das die Prediger bebauen; im zweiten vergleicht er sie mit einem Gebäude, an dessen Aufbau sie arbeiten.

Die Gemeinde, an der ein Prediger steht, ist das ihm vom HErrn JEsu zugewiesene Ackerfeld. Dort soll er den Samen des göttlichen Wortes ausstreuen, dort soll er pflanzen und begießen, und Gott wird das Gedeihen geben.

Die christliche Kirche ist das Haus Gottes, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. Dieser ganze Bau der christlichen Kirche ruht auf Christi Wort und Werk; denn einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christ, und auf diesem Grunde sollen die Prediger bauen, indem sie arbeiten im Wort und in der Lehre. Wenn ein Prediger an dem Orte, an den ihn der HErr JEsus zur Arbeit angestellt hat, das Gold der reinen Lehre auf diesen Grund baut, tut er seine Arbeit nach Gottes Wort und Willen. Die Gemeinde wird nach außen und nach innen wachsen und zunehmen. So gewiß Gottes Wort nicht ohne Frucht bleiben kann, so gewiß wird auch die Arbeit eines treuen Mitarbeiters Gottes auf dem Ackerfeld und an dem Hause der christlichen Kirche und Gemeinde nicht vergeblich sein. Wenn auch der Erfolg seiner Arbeit nicht auffällig in die Augen springt, so ist sie doch nicht umsonst, weil eben der HErr der Kirche selbst durch ihn, als sein Werkzeug, seinen Acker bestellt und seinen Tempel baut.

Wenn darum eine Gemeinde einen treuen, gewissenhaften Prediger hat, der sich als einen rechtschaffenen Arbeiter, Prediger und Seelsorger erweist und seine Anbefohlenen mit ungefälschter Lehre weidet und in Wort und Wandel zum Vorbild rechten Glaubens und guter Werke sich darstellt, dann sollte sie das auch erkennen, seine Arbeit nicht verachten, sondern anerkennen und Gott dafür loben und danken. 1 Thess. 5 schreibt der Apostel Paulus an die Thessalonicher: „Wir bitten euch aber, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem HErrn und euch vermahnen.“ Und Hebr. 13 werden die Christen aufgefordert: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.“ 1 Tim. 5 heißt es: „Die Ältesten, die wohl vorstehen“, die ihr Amt redlich und treulich ausrichten, „die halte man zwiefacher Ehre wert, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre.“ Und wenn eine Gemeinde sieht, daß ihr Pastor bereits fünfundzwanzig Jahre in dem Weinberge, auf dem Ackerfelde des HErrn, an dem Bau der Kirche JEsu ununterbrochen treulich mitgearbeitet hat, und sie sich sagen muß, daß sie durch seine Arbeit des göttlichen Segens in himmlischen Gütern durch Christum teilhaftig geworden ist, so sollte das für sie Grund genug sein, sich mit ihrem Pastor zu freuen, Gott zu loben und zu danken, ja fröhlich zu sein in dem HErrn, ihrem Gott, der den Christen Lehrer zur Gerechtigkeit gibt, daß Gott sein Ackerwerk nicht wüste werden, daß er sein Gebäude und Haus nicht verfallen läßt.

So wollen wir denn alle an dem heutigen Ehrentage dieser beiden Amtsbrüder Gott loben und preisen, daß er sie zu seinen Mitarbeitern gemacht, und daß er ihnen Freudigkeit und Kraft verliehen hat, daß sie bereits fünfundzwanzig Jahre in dem Ackerfeld und an dem Gebäu Gottes zum Heil vieler Seelen haben arbeiten dürfen. Gott gebe ihnen auch fernerhin Kraft und Mut, in ihrem Amte weiterzuarbeiten, daß sie mit freudigem Auftun ihres Mundes das Geheimnis des HErrn der Welt kundmachen, bis ihr HErr und Meister sie abruft und ihnen hier auf Erden Feierabend bereitet und sie in das Haus der himmlischen Herrlichkeit und Seligkeit einführt, in die Wohnungen, die er allen denen bereitet hat, die ihm hier auf Erden treu bis in den Tod gedient haben.

Der Gott aber aller Gnade, der sie berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, wolle sie vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, daß sie unsträflich erfunden werden an dem Tage des HErrn, daß sie aus seiner Hand den herrlichen Gnadenlohn, den der HErr JEsus allen seinen treuen Dienern zu geben verheißen hat, empfangen mögen. Das tue er nach dem Reichtum seiner Gnade! Amen. R. K.

Sermonic Lecture on 1 Pet. 3, 16.

Every man has a conscience. Evolutionists contend that conscience comes from consciousness, that certain things caused fear and others satisfaction in man's mind, and so this wonderful faculty was gradually developed. Buechner claims that there are savages without any moral sense whatever. Well, unbelievers have always hated conscience. Their own conscience troubles them. It is as Shakespeare said: "'Tis conscience which doth make cowards of us all." According to them, Shakespeare ought to have said: "'Tis consciousness which," etc.

Every man has a conscience, the savage as well as the civilized, the learned as well as the ignorant man. Every child has a conscience, and no scoffer ever succeeded in stifling it entirely. The word conscience does not occur in the Old Testament; instead of it we find "heart," for example, Job 27, 6: "My righteousness I hold fast, and will not let it go. My *heart* shall not *reproach* me as long as I live." In our day heart = *emotional* faculties, love, hate, fear, joy, etc.; but with the ancients it included the intellectual faculties also.

The *functions* of conscience are clearly described in the opening chapters of the Bible. "The man and his wife were both naked, and were not ashamed." Think not like some evolutionists that Adam lacked intellect and was like a beast. Adam had a wonderful mind. God told him to give names to the beasts, and so he did, according to their nature and habits, and in so doing he noticed that there were male and female, and that *he* lacked the helpmeet, and so he longed

for one. So God evidently had desired it, for He would not force the woman upon him. And when God had made Eve and awakened Adam out of that deep sleep, Adam knew at once where Eve came from, saying, "This is now bone," etc. Yes, he spoke of the married state and of father and mother, though *he* had neither. That they were not ashamed was not because they were ignorant, but because they were without sin, without evil desires, because they had a good conscience.

And now look at the functions of conscience *after* the Fall. "Adam and his wife hid themselves," etc. They hid not from each other, — for conscience did not reprove them in that respect, — but, mark, "from the presence of the Lord God." They had an accusing conscience.

In the New Testament we find not only the functions of conscience described, but the word itself. We could examine twenty passages containing the word conscience, but one or two will suffice. In the Epistle to the Romans Paul speaks of the Gentiles having a conscience bearing witness to the Law, *and* their thoughts the meanwhile accusing or else excusing one another. How clearly does he there describe in so few words the *judicial* function of conscience. We see, as it were, the "judge," the "accuser," and the "excuser." In the First Epistle to Timothy (chap. 4) Paul speaks of the doctrines of Popery, forbidding to marry, and commanding to abstain from meats, as being doctrines of devils taught by such as have consciences seared with a hot iron. What a wonderful expression! Modern psychology has not found a better one to describe that appalling loss of character — a conscience seared with a hot iron. A "dead" conscience, a "sleeping" conscience, a "stifled" conscience, none of them are as expressive as the words Paul used. It shows that there was a time when these men had to make a decision and did violence to their conscience, so that it smarted and burned, and is now seared — browned over.

Let me now announce my theme for to-night: —

THE NATURE AND FUNCTIONS OF CONSCIENCE.

1. What conscience is; 2. What a good conscience is;
3. How to obtain a good conscience.

1.

There are many definitions of conscience having their merits and demerits, definitions which may be understood or misunderstood, which may express truth or error, for example: "Conscience is a spark of God." Now, if this "definition" means to say what a wonderful faculty conscience is, it is admirable. It then reminds us of Hamlet's classical description of man: "What a piece of work is man! How noble in reason, how infinite in faculty! In form and moving, how express and admirable! In action, how like an angel! In apprehen-

sion, how like a god! The beauty of the world, the paragon of animals." But as a definition it will never do. It does not define. And it covers a multitude of errors.

"Every man has a spark of God." So the sectarian preacher says when he buries the churchless dead, meaning to imply that there is by nature something good in man.

Just so they say, "Every man has his redeeming feature." Such expressions are like edged tools; you want to be careful how you use them. Such statements are used when these "poor comforters" juggle with God's Word, and try to make it appear that such as died in unbelief were, after all, "Christians"; when they apply to unbelievers the precious promises which are for believers only.

A definition of conscience often used by ministers is: "Conscience is the voice of God." Really? But supposing a man has a conscience warped by false doctrine? Take Luther, who vowed to St. Anne to enter a cloister. When his father opposed it, he did not obey him, because, forsooth, he was conscientious and had to keep his vow. Who says his conscience was the voice of God?

In India mothers have been taught that it is pleasing to the gods to cast their infants to the crocodiles. In some great trouble the Indian mother goes to the river and makes that great sacrifice. She stifles the voice of reason and the pleadings of her mother-heart, for there are times when conscience dominates and masters all the other faculties, reason, will, and judgment; she makes the sacrifice, and in so doing she is (according to moral philosophy) a noble woman, a moral being, a heroic creature. But I ask, Who will contend that *her* conscience was in that instance the voice of God?

Again, conscience has been defined as "God's only witness since the Fall." But this definition suffers with the same defect as the foregoing. Was Luther's conscience God's witness? No! It was a witness of the false doctrines he had imbibed. However, there is something in this definition. There *is* something in conscience which bears witness to the Law. Natural man still has traces of the Law in his intellect. Our missionaries proclaim the revealed Law, and this dormant knowledge of natural Law responds, and conscience is aroused, for the natural Law agrees with revealed Law. If such were not the case, our missionaries could preach till doomsday and never bring a single heathen to conviction. But the instant God's written Law with the power of the Holy Spirit back of it is proclaimed conscience responds. In that sense conscience is God's witness.

The fact that conscience responds to the natural and to the revealed Law has led some to define conscience as natural Law. It is, however, a grave error to confound conscience and natural Law. Conscience can be tampered with; *for it always decides according to what a man has accepted as truth in the intellect.* But natural

Law never changes, and always agrees with revealed Law. If conscience were the natural Law, then a person with a sleeping conscience would still be a moral being. If conscience were the natural Law, we would need no revealed Law; and if conscience were the natural Law, what good would it do to reprove a person with a sleeping conscience and say, "Thus saith the Lord"? Then the Law itself would be as changeable as conscience. None of these definitions really tell us what conscience is.

Is there, then, no true definition? There is, and one which covers every point, and shows the relation of conscience to the intellect. "Conscience is a faculty of the emotions which gives a man a feeling of approval when he does *what he believes* is right, and a feeling of disapproval when he does what he believes to be wrong"; and I observe in passing that the feeling of disapproval is always stronger pointing back, as it were, to man's creation when it was natural to do right and monstrous to do wrong. When people do me wrong and know it, and do not adjust the matter, I know that they condemn themselves more than I or any one else does. Let me now repeat the definition: "Conscience," etc.

"Conscience is an *emotion.*" It has its seat not in the intellect, but in the emotions. It gives a feeling of approval, not when man does right, but — mark the definition — when he does what he *believes to be right.* There is a great difference between the two. A man may do wrong, and yet be conscientious as long as he really believes he is doing right. Conscience is not by any means an infallible guide.

"My conscience does not bother me," as some excuse themselves, is no proof that no wrong has been done. Therefore, note what the definition says and does not say. Conscience is the moral faculty. It is a judge, but never the legislator. It never makes any laws. It judges according to the moral standard accepted in the intellect, *be that standard right or wrong.* The fact, then, that a man is conscientious is not a warrant that he is right, especially if his education has been faulty. What a fine argument for the home-training of children and for church-schools! If the intellect has been stored with truth *and* error, that person will do wrong many times, even when he is conscientious. The Roman Catholic, taught to fast on Friday, sins if he fasts, for he is disobeying the Law: "Let no man judge you in meat or in drink"; and if he does not fast, he sins against his conscience, and breaks down his character. How much better off are we, who have been taught the truth in the Christian home and school!

Applying this standard, we shall find that many who pass for moral and respectable are nothing but moral wrecks, of whom we must say with Ruskin: "I do not wonder at what some people *suffer,* but I do wonder at what they *lose.*" You cannot remain a moral being

and act against conscience; and I want to say that a Roman Catholic, who, as Luther did, fasts on Friday for conscience' sake, has more "character" than those Lutherans who have been instructed in the truth, and yet refuse to obey it. How many poor shriveled souls there are among us! You know, for example, that *you* ought to do more for the Church, but you put down that feeling by vain excuses, and do that again and again, till every appeal for a struggling Church entices only a pittance from you. What a character! It is not even moral. You refuse to confess Christ before men because you fear you will lose their favor; you tamper with unbelief and error, or you will not separate from the world, etc. You *know* these things, you have heard them time and again, but you do not obey, you stifle your conscience. What are you therefore? A moral wreck! There are, alas! many such wrecks in our Lutheran Church, and I shall tell you why. In other churches they have not the truth as we have it. We have it and tell it out; and God has a gracious design in giving it to us — not to make us become wrecks and suffer greater damnation, but to use us for His own glory and for our salvation. But if you do not respond, a reaction sets in. That is a law of life, and you cannot escape it. So it is with all moral principles; so it is with the Gospel. When the Gospel is preached as it should be, a man cannot remain neutral. It will either convert or harden him. You cannot come into church and hear the Gospel, and leave again in the same condition. You will be either better or worse. And the longer you wait without responding, the more divine effort it will take to win you.

2.

Many a person thinks he has a good conscience, when, in fact, it is a sleeping conscience. For example: A young man just confirmed is persuaded to go to a dance or to join a lodge. He knows it is wrong; it has been shown him time and again. His conscience reproves him, but he puts it down again and again. His conscience becomes feebler and feebler, and finally stops, and then the poor unfortunate soul thinks he has a good conscience because the preaching no longer hurts him. In our text St. Peter says: "Having a good conscience," not a sleeping one. A good conscience is one that is in working order and gives a sense of approval because what we do is done in the Lord.

We speak of a "bad" conscience; it is better to say, an accusing conscience. Such a conscience is far "better" than a sleeping conscience. It is still in working order, and as long as it is in such condition, the case is not hopeless. When trouble comes, it may become so vigorous that its possessor will seek peace with God, separate from his sin, and get a good conscience.

I have often heard the expression "an erring conscience." A man like Paul before his conversion, they say, or like Luther before the

Gospel had opened his eyes, had an erring conscience. Whoever says erring conscience is, strictly speaking, confusing terms, confounding intellect with emotions. It is not really conscience that is at fault, but the intellect. A man who is conscientious, but ignorant, will not suffer remorse in the same degree as a man that knew better. Our Savior says: "The servant that knoweth his master's will," etc. I repeat: It is a great blessing to have the pure doctrine and to do it, and a dangerous thing to have false doctrine. Here we also see how dangerous is the saying: "If a man is only sincere, he is all right." Paul was certainly sincere. He called himself blameless as touching the law of his fathers. Why, he was so sincere that he persecuted those who did not believe as he did. But was he "all right"? It just depends upon wherein a man is sincere. A false prophet who is sincere is decidely more dangerous than one who knows he is not. He will preach his errors with more fervor than the hypocrite. What is desirable is sincerity in the right thing. Paul's prayer for Christians was: "That ye may *approve things that are excellent,* that ye may be sincere and without offense till the day of Jesus Christ." There is only one way to have a good conscience in the proper sense of the term, and that is *to have the truth,* and be in alignment with the truth, all the time.

3.

To obtain a good conscience, you must *cultivate* it. Like the other faculties it can be strengthened or weakened. You can increase intellect by study, by memorizing; you can increase will-power by willing and then doing what you will; and so conscience may be cultivated by letting it work.

Always obey conscience. Be conscientious! Do what conscience approves of. Where there is no plain word of God, but an adiaphoron, an indifferent, intermediate thing, follow reason and charity. So you see there are still many things in which really conscientious people may differ. Cultivate conscience, and it will learn to respond instantly. It will become a faithful monitor, and if you have been instructed in the truth, and constantly hear it, you will know at all times what to do, and do it. Science says a man's conscience is in process of development to the 27th year. After that, humanly speaking, a man's character is fixed. There will be little change of habit in later years, though, of course, there are exceptions. There is such a thing as habits of body and mind. Do a thing a certain way a certain number of times, and it finally becomes mechanical, a habit. The mind also follows the lines of least resistance. Pour water down a slope, and it will dig a channel. The more you pour, the deeper the channel grows, and the more readily the water flows in it, till it will be difficult to make it take another course. So with the mind. The time, then, to break off "bad" habits is when they are forming. The

best thing is never to start them! There is a deal of truth in the saying: "It is hard to teach an old dog new tricks." Behold here the importance of an early conversion and youthful piety and learning of the truth in youth. It is much easier for a person converted and brought to a knowledge of the truth in youth to remain a Christian than for one converted when he is old. Young Christians have the world, the flesh, and the devil to fight; but those converted in old age have, in addition to these enemies, old habits, established by years of practise, to fight against. Do you see why so many old converts lapse? "There's a reason."

See also why it is so dangerous to marry unbelievers and misbelievers. Even if you succeed in getting them into the church, the danger of their lapsing will be greater than in those brought up in the church; and it often takes years of prayer and patience and wisdom to get them into a normal spiritual condition.

John Lord said: "Remember the ratchet." The ratchet-wheel is a cog-wheel with a bar or lever, which allows it to move in one direction only. So it is with character and with brain-structure. You tear down old and build up new structure, and that new is just like your thoughts, words, and deeds. That ratchet-wheel will go in one way only. It would take a miracle to change it. Science knows of no such miracle. The Bible does. God's finger can reach into that delicate mechanism, lift that bar, and start the wheel in the right direction, and if the means He gives are faithfully used, it can be kept going in the right direction until a Christian character is fixed. That miracle is conversion, and after it follows sanctification.

According to the Bible, conversion is raising the sinner from the dead. "We believe according to the working of His mighty power, which He wrought in Christ when He raised Him from the dead." Realizing that we are by nature and by practise sinners, that conscience must often accuse us, especially when the Law sinks into it, what can we do to get a good conscience and to keep it? What can satisfy our conscience and stop its condemnation? Faith in Jesus Christ, assurance of forgiveness, and an earnest attempt at separating from everything you know to be sin. That, and that alone. "Being justified by faith, we have peace with God through our Lord Jesus Christ." "The foundation of the Lord standeth sure, having this seal: The Lord knoweth them that are His, and, Let every one that nameth the name of Christ, depart from iniquity."

By His fulfilment of the Law and by His suffering and death, Christ satisfied the Law, and as soon as the sinner is assured by the Spirit that *God* is satisfied, then, and not till then, is conscience satisfied. Then it is a good conscience; and that conscience urges you to avoid all that you know to be sin, and to do what is pleasing to God. Nothing helps us better to realize that we are weak, miserable

sinners than a tender conscience, and so we will daily come to the Throne of Grace, live in daily repentance and contrition and daily grow more into a Christian character, and have that peace which passeth all understanding.

The way, then, to obtain a good conscience, and keep it, is through justification by faith and renewal of our nature. You can never have or keep a good conscience by head-faith; you cannot hold to Christ and to sin at the same time; you cannot sin wilfully and keep a good conscience, until you repent and put the sin away. Your trust in God will be a farce as long as you have an evil conscience. St. Paul says: "There is no condemnation to them which are in Christ Jesus"; and then he *describes* those "who walk not after the flesh, but after the Spirit." John says: "If we walk in the light as He is in the light, we have fellowship with one another; and the blood of Jesus Christ, His Son, cleanseth us from all sin."

There is no other way of obtaining and keeping a good conscience. Such a conscience will not desert you in the hour of death and judgment as a sleeping conscience would. The Day of Judgment is going to try men's souls as nothing else. Then you will want something more than a little head-faith, something more than "I hope I am a Christian." You will need full assurance; you will need a good conscience. When all the nations of men shall mourn and cry to the mountains, "Fall on us, and hide us from the face of Him that sitteth on the throne, and from the wrath of the Lamb," because conscience condemns them, and they have nothing to meet the naked wrath of the Lamb, believers will not be ashamed. They will have an unfaltering trust. They will have a good conscience. That is what the Bible means when it says they shall not be confounded and shall not be ashamed. John says: "And now, little children, abide in Him, that, when He shall appear, we may have confidence and not be ashamed before Him at His coming. If ye know that He is righteous, ye know that every one that doeth righteousness is born of Him." Amen.

J. H. Lindemeyer.

Leichenrede über Luk. 23, 42. 43.

Laßt uns beten! HErr JEsu: „Wenn ich einmal soll scheiden. . . . Wer so stirbt, der stirbt wohl." (Lied 84, 9. 10.)

In Christo, dem Gekreuzigten, herzlich geliebte Trauerversammlung, insonderheit teure Leidtragende!

Eins der köstlichsten und tröstlichsten Worte, die einst über die holdseligen Lippen unsers göttlichen Heilandes geflossen sind, ist dieses: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Mit diesem Wort bezeugt der HErr Christus, daß es ihm gar keinen Unterschied

mache, wer oder was ein Mensch vorher gewesen sei; wenn er nur endlich seine Sünden erkenne und im Glauben seine Zuflucht zu ihm nehme, so nehme er ihn gewißlich auf, vergebe ihm alle seine Sünden und mache ihn ewig selig.

Dies hat aber der HErr JEsus nicht nur gesagt, sondern hiernach hat er auch stets gehandelt. Denn so viele Zöllner und Sünder auch zu ihm kamen und bei ihm Trost und Hilfe suchten, nie lesen wir, daß er auch nur einen einzigen verstoßen hätte. Daher nannten ihn ja die selbstgerechten und tugendstolzen Pharisäer und Schriftgelehrten der Juden spottend der „Zöllner und Sünder Gesellen" und sprachen höhnisch und verächtlich: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen!"

Das herrlichste Beispiel aber, wodurch der HErr JEsus sein Wort: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" bestätigt hat, ist der Schächer am Kreuz, von dem uns die Passionsgeschichte erzählt, und von dem unsere verlesenen Textesworte handeln. Und da wir gerade jetzt in der heiligen Passionszeit leben und im Geiste unter Christi Kreuz stehen, und da die teure Entschlafene wie der Schächer am Kreuz als eine arme Sünderin im fröhlichen Glauben an ihren gekreuzigten Heiland gestorben ist, so laßt uns jetzt an ihrem Sarge zu unserm Troste etwas näher betrachten:

Der Schächer am Kreuz das herrlichste Beispiel für die göttliche Wahrheit des Wortes Christi: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."

Der Schächer am Kreuz, von dem unser Text berichtet, war ein Jude, und als solcher hatte er von Kindesbeinen an Moses und die Propheten, Gottes geoffenbartes Wort, gehört und gelernt. Er wußte, daß er ein Sünder sei; er kannte aber auch die Verheißungen von Christo, dem göttlichen Messias und Heiland der Sünder, der da kommen sollte. Aber wie so viele seiner Volksgenossen, so war auch er ein Verächter des Wortes Gottes und lebte sicher und sorglos dahin nach seines bösen Herzens Sinn. Und weil er Gott nicht vor Augen und im Herzen hatte, so geschah es, daß er sich an einer geheimen Verschwörung und an einem Aufruhr gegen die römische Obrigkeit beteiligte und dabei einen Mord beging. Dadurch geriet er der Obrigkeit in die Hände; er wurde ins Gefängnis geworfen und schließlich zum Kreuzestode verurteilt.

Als er nun am Kreuze hing und empfing, was seine Taten wert waren, siehe, da endlich gedachte er an seine Sünden; da sah er auf einmal lebendig ein, wohin er in seinem Unglauben und in seiner Gottlosigkeit geraten war; da fielen ihm seine Sünden schwer aufs Gewissen, und er wird gedacht haben: Mein Gott, was soll jetzt aus mir werden? Denn ich muß nun bald sterben und dann vor Gottes Richterstuhl erscheinen! Wie will ich da bestehen?!

Aber durch Gottes Gnade gedachte der Schächer jetzt auch an die Verheißungen von dem Messias und Heiland, der die armen Sünder retten und selig machen sollte. Ja, durch Gottes Gnade und des Heiligen Geistes Erleuchtung erkannte dieser Schächer jetzt, daß eben dieser JEsus von Nazareth, von dem er so viel Wunderbares gehört hatte, und aus dessen Munde er jetzt, da er ebenfalls am Kreuze hing, so einzigartige Worte vernahm, daß eben dieser JEsus der durch Moses und die Propheten verheißene und nun im Fleisch erschienene göttliche Messias und Heiland der Sünder sei. Und so nimmt er denn in seiner Sündenangst und Sterbensnot im Glauben seine Zuflucht zu diesem Gekreuzigten und spricht die große Bitte aus: „HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“

Und was antwortet ihm der HErr JEsus? Spricht er etwa zu ihm: Du bist ein zu großer Sünder; du hast es zu grob gemacht; du hast deine Hände mit Menschenblut befleckt; ja, als du bereits am Kreuze hingst, hast du anfangs noch mit deinem Sündenkameraden und meinen Feinden über mich gespottet und gelästert: nun ist's zu spät, nun kannst du nicht mehr gerettet und selig werden? Spricht der HErr JEsus so zu dem sterbenden bußfertigen Schächer, der noch in der letzten Stunde gläubig zu ihm kommt? Nein! sondern also spricht er zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Und damit gibt er dem bußfertig-gläubigen Schächer die eidliche Versicherung, daß ihm alle seine großen und schrecklichen Sünden vergeben seien, und daß er durch den zeitlichen Tod der Seele nach alsobald zu ihm in das Paradies des ewigen Lebens eingehen werde. Seht da, meine teuren Mitsünder, das herrlichste Beispiel, womit der HErr JEsus noch am Kreuz seine köstliche, himmlisch süße und göttlich große Verheißung bestätigt hat: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Und wie der HErr JEsus einst in den Tagen seines Fleisches, auch noch am Kreuz, gehandelt hat, so handelt er noch heute.

Wie einst unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebreich zugetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

„Wer“ daher zu ihm kommt, er sei, wer er wolle, und heiße, wie er wolle, und wäre er auch noch so tief gefallen — wer seine Sünden erkennt und herzlich bereut und im Glauben seine Zuflucht zu Christo als dem alleinigen und göttlichen Heiland der Sünder nimmt, den nimmt er auf, vergibt ihm alle seine Sünden und macht ihn ewig selig; der geht durch den zeitlichen Tod alsobald in das Paradies des Himmels ein.

Ja, Geliebte, einen andern Weg zum Himmel und zur Seligkeit als den Weg der Buße und des Glaubens an JEsum Christum gibt es überhaupt für uns Sünder nicht, wie denn geschrieben steht: „Tut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden!“ und:

„Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig“ und abermal: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“ als in dem Namen JEsu Christi von Nazareth; und unser göttlicher Heiland selbst bezeugt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Nun, Geliebte, diesen Weg der Buße und des Glaubens an Christum, den der gnädige und barmherzige Gott nicht nur dem Schächer, sondern allen Sündern zum Himmel bereitet hat, diesen Weg ist auch die teure Entschlafene durch Gottes Gnade gegangen. Sie hatte ja von Kindesbeinen an Gottes Wort gehört und gelernt. Sie wußte und bekannte, daß sie eine arme Sünderin sei; sie hat aber auch ihren Heiland gekannt und sich seiner gefreut und getröstet im Leben, im Leiden und im Sterben. Sie hatte die Sünderliebe JEsu lebendig an sich erfahren; daher hat sie oft und gerne mit dem Dichter unserer lutherischen Kirche gebetet und gesungen:

Der beste Freund ist in dem Himmel,
Auf Erden sind die Freunde rar,
Denn bei dem falschen Weltgetümmel
Ist Redlichkeit oft in Gefahr.
Drum hab' ich's immer so gemeint:
Mein JEsus ist der beste Freund.

In kindlich-gläubiger Zuversicht hat sie alle ihre Lebenswege ihrem treuen Gott und Heiland befohlen und ist dem Rat des frommen Dichters gefolgt: „Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt“ usw. Und im Glauben an den göttlichen Freund und Heiland ihrer Seele war sie auch in ihrer letzten Krankheit und im Angesichte des Todes ganz getrost, und nachdem sie noch einmal das heilige Abendmahl empfangen hatte, betete sie: „Ich habe JEsu Fleisch gegessen“ usw. Und ihr Sterbetrost war: „JEsus nimmt die Sünder an, mich hat er auch angenommen“ usw.

Seht da, Geliebte, so hat der treue Gott und Heiland auch an dieser lieben Entschlafenen sein Wort wahr gemacht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“, und als endlich ihr Stündlein kam, da hat er auch an ihr die selige Verheißung erfüllt, die er einst dem gläubigen Schächer gab: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Dessen wollen wir uns freuen und trösten. Und der gnädige und barmherzige Gott gebe, daß auch wir alle als arme Sünder zu JEsu gehen und ihn im Glauben als unsern Heiland annehmen, so werden auch wir die Wahrheit seines Wortes erfahren: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“, und wenn dann unser Stündlein kommt, es sei heute oder morgen, so wird er auch uns, wie den bußfertigen und gläubigen Schächer, zu sich nehmen in das Paradies des Himmels. Amen.

O. L. H.

Funeral Sermon.

Heb. 13, 14.

At the obsequies performed in honor of a deceased Christian, it is our aim to praise God and to extol His mercy as manifested in the life of the departed. By doing this we draw the attention of the mourners, their friends, and all that are present to that which alone enables a sinful being, as we all are by nature, to draw his last fleeting breath peacefully — the grace of God in Christ Jesus. It is of the greatest importance that this should be done; for we all must, sooner or later, breathe our last, and none of us can die peacefully without faith in Jesus, our Redeemer, because He is "the Way, the Truth, and the Life; no man cometh unto the Father but by Him." John 14, 6.

This, then, I intend to do now, and, therefore, invite your kind attention to the topic of my discourse. I assure all that will listen devoutly to what I shall show them from the Word of God that they will find bountiful edification and consolation. Let us, then, on the basis of our text, by the assistance of the Holy Ghost, consider: —

OF WHAT SHOULD THE DEPARTURE OF A CHRISTIAN REMIND US?

1. That we have no continuing city on earth; and
2. That we should diligently seek the one to come.

1.

Our text reads: "For here have we no continuing city, but we seek one to come." In order correctly to understand these words of Holy Writ, we must consider them in the connection in which they stand. In the words preceding them, the statement is made that, as in Old Testament days, the bodies of the beasts whose blood was brought into the sanctuary by the high priests for the expiation of sin, were burned outside of the camp, so Christ suffered, in order to sanctify the people with His own blood, outside of the gate. In these words the Christians are reminded that Jesus suffered outside of the city of Jerusalem for the expiation of the sins of the world. Then the admonition follows: "Let us go forth, therefore, unto Him without the camp, bearing His reproach." The Christian Jews (for unto them the Epistle to the Hebrews was originally addressed) are enjoined to follow Christ out of Jerusalem and willingly to bear His reproach, willingly even to suffer for His name's sake. And to strengthen their willingness to do this, the holy writer, in our text, offers this as a reason: "For here have we no continuing city."

It is evident that the city to which the holy writer refers is Jerusalem, and with it the old covenant. He means to say: Whosoever now, after Christ has come and made full atonement for the sins of the world, and consummated everything which was fore-

shadowed under the old covenant, still clings to that old covenant, must remember that he is clinging to something which is evanescent, which is going to vanish. Since the suffering of Christ and the consummation of a full atonement for our sins, the old covenant is abrogated, has lost its authority and binding power. Now everybody must abide with Christ and leave Jerusalem and the old covenant, because the city of Jerusalem, as the center of worship, and the old order will not continue. Reliance upon them is both vain and dangerous. The only reliable thing now is Christ and His work of redemption. Therefore, you Christians of the Jewish race, leave Jerusalem, forsake the old order, and solely trust in Christ, even if you must suffer for His name's sake.

What is said here is applicable to all Christians at all times, to the end of the world. All Christians should solely rely upon Christ as their Savior, willingly follow Him, and bear His reproach in this world. No Christian should ever be ashamed of His Savior, and never be ashamed to confess Him in this world. To be ashamed of Him, and reluctantly to bear the reproach which the world casts upon His followers, is treason in His kingdom. It will not do to assert that the provision for our bodily needs is pressing and is demanded by God, and then go and look upon the temporal and bodily things as the main things, and upon the heavenly things as things irrelevant or extraneous; to care and provide only for the needs of the body, but shamefully to neglect and starve the soul; to live as if this temporal life were going to last forever, but to show no concern for the life to come; to be alive and alert with regard to everything by which this temporal life is sustained and prolonged, but dead with regard to the means by which spiritual life is nourished, quickened, and preserved to the end. To such the Lord would say in our text: Remember well and do not forget that here on earth we have no continuing city. All earthly and all temporal things are evanescent. Who relies upon them as the main things is lost and must perish. Here upon earth is not our true and proper home. Therefore we must not be wrapped up in the things of this world; we must not act as if they were the main and only things. *They are not;* and never can they be so important as to allow us, on their account, to deny Jesus Christ, or to refuse to bear His reproach, even though we should be sorely tempted to do so.

And as to the departed brother, was he not an example of what has been said? He was successful and very fortunate in matters of this life, and he was tempted in his day to look upon temporal things as the only things worth while. He was tempted to deny Jesus Christ, the Son of God and his only Savior, and to bear His reproach reluctantly. He, like many in our days, for a time harbored the pernicious idea that it were possible really to honor the Father if, at the same time, the Son were not honored exactly as we honor the

Father. God, however, was gracious unto him. He brought this truth home to him: "Here have we no continuing city." All earthly things are evanescent. If we on their account refuse to go forth unto Jesus and bear His reproach; if we on their account entertain the idea that it is not essential to comply with God's Word, which says: "All men should honor the Son even as they honor the Father; he that honoreth not the Son honoreth not the Father which hath sent Him," John 5, 23, we are lost and have no hope. It, therefore, behooves us Christians to go forth unto Jesus, as we are taught in God's Word, to rely upon Him only, and to put aside everything that draws us away from Him; for He alone is "the Way, the Truth, and the Life." Our departed brother acknowledged this and acted accordingly, and then he was at ease and happy. When his last hour came, he was prepared to fall asleep in Jesus.

Thus his departure reminds us of the truth that "here have we no continuing city." This is the position of every Christian, and hence, lest we forget, the departure of a Christian should always anew remind us, who are still living and toiling onward, of this truth.

It should, however, likewise remind us of the fact that we ought to diligently seek the city to come. Of this let me speak to you in the second place.

2.

Our text reads: "But we seek one to come." Here the holy writer speaks of a city whose completion lies in the future, and whose glory shall be revealed after this life. This is the other Jerusalem, the Jerusalem which is above, in heaven. We usually call it the holy Christian Church, which has its beginning on earth and its completion in heaven.

This is a grand and glorious city. It was founded by God Himself. It rests upon Christ and His redemption. "Other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ," 1 Cor. 3, 11. The citizens which constitute this city "are no more strangers and foreigners, but fellow-citizens with the saints and of the household of God," Eph. 2, 19. Such they are because they "are built upon the foundation of the apostles and prophets, Jesus Christ Himself being the chief corner-stone," Eph. 2, 20. The apostles and prophets, that is, the written Word of God, Holy Scriptures, are the means of grace by which they were made receivers of the mercy of God which is in Christ Jesus. They are all redeemed by the precious blood of Christ, the Son of God, which cleanses from all sin. They are all clothed with the robe of Christ's righteousness, which is without spot or blemish. They are the holy ones of God and constitute the holy city. While on earth, their glory and grandeur was not yet apparent, but in heaven it is; while on earth, they were the Church militant, but in heaven they are the Church triumphant; while on earth, they held their citizenship with the hands of faith, but in heaven they are

beholding what they believed, and are in full possession of the glory and grandeur of the Holy City. In heaven they are in the state of perfection and partakers of eternal life with all its bliss and happiness.

When a Christian's attention is centered on his departure from this earth and the bliss and happiness which awaits him at his entrance into the City which is to come, then his heart is suffused with gladness, and out of the very depth of his soul the beautiful lines resound:

How will't be, how will't be,
When I enter into thee,
City with the golden streets,
Where my Savior's welcome greets, —
What a joy in store for me!

The future of the Christian being so bright, so great, so grand, so glorious, he should certainly overcome all the temptations of this temporal life easily, and diligently seek the fair City which is to come. This is what, by the grace of God, the departed did. The great future which is ours for Christ's sake made him willing to go forth unto Jesus, faithfully to rely on Him and, with other believers, to bear His Savior's reproach cheerfully. Now he has gone to His eternal rest, now he beholds his Savior face to face.

So his departure reminds us that we should diligently seek the City which is to come, and never to lose sight of it. Then, when we depart from this life, faithfully clinging to Jesus, we shall enter our glorious heavenly home, and be with our Savior forever. Amen.

F. Wohlfeil.

Dispositionen über die Evangelien der Eisenacher Perikopen.

Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 5, 1—14.

Als einen mächtigen Helfer in der Not zeigt sich der HErr in unserm Text, der helfen kann und will, wenn alle menschliche Hilfe vergebens ist. Seine allmächtige Hilfe aber, die er in leiblicher Not hier erzeigt, ist uns auch ein Bild seiner Hilfe in unserer noch viel größeren Not im Geistlichen, in der Not unserer Sünden. So wollen wir heute unsern Text anwenden. Was wir da zu sagen haben, schließen wir an die Worte an, die unser Heiland zu dem kranken Menschen spricht.

Drei bedeutsame Worte unsers Heilandes bei seinem Wunder am Teich Bethesda.

1. Das erste Wort lautet also: „Willst du gesund werden?"

a. Als der HErr einst die Heilquelle bei Jerusalem besuchte, die Bethesda, Haus der Barmherzigkeit, genannt wurde, fand er dort einen

sehr elenden Menschen vor. Der hatte lange Zeit an einer schweren Krankheit gelitten, die der Kunst der menschlichen Ärzte spottete. Auch dort in Bethesda konnte er keine Hilfe finden. Der HErr sieht ihn und wendet sich ihm zu, der vielleicht der elendeste war unter all den Kranken. Der HErr ist ja der barmherzige Heiland, dem die Not der Menschen zu Herzen geht, der helfen will und kann. Ehe er aber diesem Menschen seine Hilfe zuteil werden läßt, richtet er an ihn diese Frage: V. 6. Der HErr wollte dem Kranken durch diese Frage so recht sein Elend vor die Augen stellen, ihn an seine Hilflosigkeit erinnern, zugleich in ihm die Sehnsucht erwecken nach Rettung und seine Blicke auf ihn, den Heiland und Helfer, lenken. — JEsus ist allezeit der rechte Helfer der Seinen auch in ihrer leiblichen Not. Er kennt und sieht ihre Not; er kommt und bietet seine Hilfe an. Wir sollen nur getrost ihm vertrauen. Zur rechten Zeit wird seine Hilfe erscheinen.

b. Dieser kranke Mann ist ein Bild eines Menschen in seinem geistlichen Elend, in dem er von Natur liegt. Ein jeder Mensch ist von Natur krank, todkrank in Sünden und übertretungen. Diese Krankheit führt, wenn sie nicht in diesem Leben gehoben wird, zum ewigen Tode, aus dem es keine Rettung mehr gibt. Aus dieser Krankheit kann kein Mensch sich selbst helfen, kein anderer kann ihn erretten. Bei dieser schrecklichen Krankheit ist alle menschliche Kunst verloren. Aber es gibt einen, der helfen will und kann. Er hat Erbarmen mit den verlornen Menschen. Er kommt zu ihnen in ihrem Sündenelend. Er kommt zu ihnen durch sein Wort, das er ihnen predigen läßt. „Willst du gesund werden?“ das ist es, was der HErr zunächst den Sündern sagt. Er hält ihnen im Gesetz ihre Sünden vor die Augen, zeigt ihnen, daß sie nicht gesund, sondern zum Tode krank sind. Er zeigt ihnen ihr entsetzliches Elend, Hölle und Verdammnis, daß sie erschrecken lernen über ihr Los, über Gottes Zorn und Strafe, daß der Wunsch in ihnen aufsteigt, daß sie gerettet werden möchten aus solchem Jammer. Nur in einem über die Sünde und den Zorn Gottes erschrockenen Herzen kann es dazu kommen, daß es achtet auf das Evangelium, wodurch Christus an uns herantritt.

2. Das zweite Wort lautet also: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin!“

a. V. 8, so lautet das Wort JEsu an den Kranken. Wie wunderbar! Der Kranke konnte in seiner eigenen Kraft nicht aufstehen und gehen. Kriechend wohl nur konnte er sich langsam fortbewegen, V. 7. Und nun dieser Befehl! Aber in diesem Wort lag die Kraft des Sohnes Gottes selbst. Durch sein Wort teilte der HErr dem Kranken die Kraft mit zu gehen. In der Kraft dieses Wortes wurde der Kranke gesund. Durch dies Wort wirkte es der HErr, daß der Kranke ohne Zögern aufstand und dem Befehl seines Heilandes Folge leistete. — Der HErr ist der rechte Helfer der Seinen auch in leiblicher Not. Er hilft zur rechten Zeit, auch wenn zu unserm Besten die Not oft lange anhält. Er hilft

endlich durch einen seligen Tod, da er uns erlöst von allem Übel und uns aushilft zu seinem himmlischen Reich.

b. Wir haben hier ein Bild davon, wie der HErr einen Menschen aus der Krankheit seiner Sünden hilft, ihn zu sich bekehrt von seinen Sünden. Der HErr ist es, der allein dies Werk vollbringen kann, und er tut es durch sein Wort, durch sein Evangelium. Da ruft er dem armen Sünder zu, der geistlicherweise weder gehen noch stehen kann: Stehe auf und wandle! Du armer Sünder, komm im Glauben her zu mir, deinem Heiland, nimm hin Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit! Und dieses Wort des Heilandes ist Gottes Wort. Durch dies Wort wirkt Gott selbst im Menschen, gibt ihm Kraft zum Glauben, wirkt in ihm das Wollen und Vollbringen. In der Kraft des Wortes wendet sich der Sünder zu Gott und seiner Gnade, nimmt aus seiner Hand hin die Vergebung seiner Sünden, Leben und die Gerechtigkeit. So wird der Mensch geistlich gesund, wird in Christo eine neue Kreatur, so daß er mit Lust läuft in den Geboten seines Gottes.

3. Das dritte Wort lautet also: „Siehe zu, du bist gesund worden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Ärgeres widerfahre!"

a. Im Tempel traf der HErr den geheilten Menschen wieder. Er war wohl in den Tempel gegangen, um Gott für seine wunderbare Genesung zu danken. Der HErr richtete ernste Worte der Mahnung an ihn, V. 14. Der Mensch hatte vielleicht durch besondere Sünden seine schwere Krankheit sich zugezogen. Und so warnt ihn der HErr, daß er nun, nachdem er die Gesundheit wiedererlangt habe, die Sünden ernstlich meide. Er solle nicht sicher werden. Sonst könne sein Übel zurückkehren, ja, es werde dann noch ärger mit ihm werden. Gewißlich hatte der kranke Mensch eine solche Warnung nötig, sonst hätte der HErr sie ihm nicht zugerufen.

b. Ähnliche Ermahnungen richtet der HErr auch an alle, die durch sein Wort geistlich gesund geworden sind. Wir haben alle solche Ermahnung nötig. Durch die Sünde sind wir in unser geistliches Elend gekommen, unter Gottes Zorn und Fluch. Durch Christum sind wir davon erlöst. Im Glauben haben wir Kraft erhalten, die Sünde zu fliehen und zu meiden, über sie zu herrschen. Aber wir sind noch nicht über alle Gefahr hinaus. Auch ein gläubiger Mensch kann wieder abfallen und die Gnade Gottes verlieren, wenn er mutwillig, wider sein Gewissen sündigt. Wir Christen tragen unser sündliches Fleisch noch allezeit an uns bis an unsern Tod. Wir haben den Teufel und die Welt um uns, die uns zur Sünde reizen und locken. Da gilt es, daß wir vor Sünden uns hüten, vor Sünden gegen unser Gewissen, daß wir in der Furcht des HErrn wandeln. Es gilt einen steten Kampf gegen alle Sünden. Und wenn wir von der Sünde übereilt werden, wie es so manchmal vorkommt, so wollen wir uns wieder sofort zu unserm Heiland wenden und an seiner Kraft uns aufrichten. In ihm und

seinem Wort finden wir immer wieder neue Kraft. — Es ist überaus traurig, wenn ein Mensch aus der Gnade fällt, wenn er in sein altes Sündenleben zurücksinkt. Dann widerfährt ihm Ärgeres. Je mehr Gnade ein Mensch empfängt und sie schließlich vergeblich empfängt, um so größer wird einst seine Strafe sein in der ewigen Verdammnis. Halte dich an deinen Heiland und an sein Wort; er gibt dir immer wieder Kraft und Stärke, gegen die Sünde anzukämpfen, endlich zu überwinden und die Krone des ewigen Lebens davonzubringen.

G. M.

Fünfzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 11, 1—14.

Wir hören in unserm Text davon, wie Trübsal in dem Hause der drei Geschwister in Bethanien einkehrte. Lazarus wurde krank, und zwar schwer krank, krank zum Tode, V. 1. 2. Es wird uns ausdrücklich gesagt, daß JEsus diese drei Geschwister liebhatte, V. 5; sie waren alle drei liebe Kinder Gottes, gläubig an ihren Heiland. Wir sehen also aus dieser Erzählung, daß auch Christenhäuser nicht vor Not und Trübsal bewahrt bleiben, daß Krankheit und Tod auch bei ihnen einkehrt. Wir sehen aber auch, wie Christen in solcher Not, besonders in der Trübsal, der Krankheit, sich verhalten.

Wie ein Christ in Krankheitsfällen sich verhalten soll.

1. Er wendet sich zum HErrn und bittet ihn um Hilfe.

a. So taten es Maria und Martha. Als ihr Bruder krank wurde, da sandten sie zum HErrn und ließen ihm die traurige Kunde bringen, V. 3. Sie fügten keine besondere Bitte hinzu, daß er komme und ihren Bruder gesund mache. Sie wußten, daß ihr HErr sie ohne besondere Bitte wohl verstehen werde. — So sollen wir auch handeln, wenn Krankheit in unser Haus kommt, sei es, daß eins unserer Lieben krank wird, oder daß Gott uns selbst mit dieser Plage heimsucht. — Gewiß gebrauchen wir in Krankheit die von Gott uns gegebenen Mittel; wir senden zum Arzt und nehmen seine Heilmittel. Das will Gott von uns haben. Aber wir Christen wissen, daß Gott seinen Segen auf diese Arzneien legen muß. Von ihm allein erwarten wir Hilfe. Und wir suchen sie im Gebet bei ihm und hüten uns vor allen abergläubischen Mitteln, die uns etwa angepriesen werden (Zauberei, Christian Science u. dgl.). Von dem HErrn erbitten und erwarten wir Hilfe, und zwar in der Weise, die er selbst in seinem Wort uns vorgeschrieben hat.

b. Sehen wir uns die Bitte der beiden Schwestern genauer an. Sie sagen: „HErr.“ Er ist der HErr, der allmächtige Gott, der in aller Not helfen kann, der allweise Gott, der Mittel und Wege kennt, wo wir keine mehr sehen. „Siehe“, achte auf unsere große Not!

Sie erinnern den HErrn an seine Liebe zu Lazarus. Lazarus ist sein Jünger, sein liebes Kind. Gewiß, er wird dem gern helfen wollen, den er liebhat. Welches Vertrauen spricht sich also in diesen Worten aus! — Der HErr kann und will helfen. Wir brauchen ihm nur die Not zu klagen. Die Schwestern lassen dem HErrn nur die Krankheit mitteilen; sie fügen kein Wort davon bei, wann und wie er helfen solle. Das überlassen sie ihm. Er weiß es am besten, wie er seine Hilfe erzeigen soll, und wann die passendste Zeit dazu da ist. — So beten Christen in ihrer Krankheit, einmal im festen Vertrauen, daß Gott helfen kann und will, da er um Christi willen unser lieber himmlischer Vater ist, der es stets gut mit uns meint; und sodann auch so, daß sie ihm ganz die Zeit und die Art und Weise überlassen, wann und wie er helfen wird. Sie legen das alles ganz getrost in seine treuen Hände.

2. Er erkennt, daß seine Krankheit zur Ehre Gottes gereichen soll.

a. V. 4. Diese Worte beziehen sich zunächst ganz besonders auf den Lazarus und seine Krankheit. Lazarus sollte nicht im Tode bleiben, sondern seine Krankheit sollte dem HErrn Gelegenheit geben, sein großes Wunder zu tun, den Lazarus vom Tode zu erwecken. Aber es liegt in diesen Worten auch eine allgemeine Wahrheit, die allen Christen gilt. Alles, was der HErr uns sendet, auch Krankheit, Not und Tod, soll schließlich alles zur Ehre Gottes dienen. Gott will seinen großen Namen ehren in allem, was er seinen Kindern zusendet. Dadurch wird Gott geehrt, wenn in schwerer Not, die über die Seinen kommt, die Hilfe des HErrn dann so recht klar offenbar wird. Was der HErr den Seinen sendet, auch Krankheit, Trübsal und Not, muß den Seinen zum besten dienen und damit zu seiner Ehre. Das erkennt, daran denkt ein Christ, wenn er mit Krankheit heimgesucht wird. Diese Erkenntnis lehrt ihn, sich getrost in Gottes Willen zu schicken.

b. Nicht sofort machte sich der HErr auf den Weg, um nach Bethanien zu ziehen. Er blieb noch zwei Tage an dem Ort, an dem er weilte, V. 6. 7. Die Not sollte erst auf den Gipfel kommen, damit zur Ehre Gottes die Hilfe des HErrn um so augenfälliger wäre. — Es scheint auch uns zuweilen in Krankheit, als ob der HErr mit seiner Hilfe verziehe. Die Krankheit hält an, und alle Bitten scheinen ganz vergeblich zu sein. Da sollen wir daran gedenken, daß unsere Krankheit zur Ehre Gottes gereichen soll. Der HErr wird helfen, aber zu seiner Zeit, wenn es zu seiner Ehre gereicht, wenn es für uns am besten ist. Mit Geduld schickt sich der Christ in Gottes Wege. Was Gott tut, das ist wohlgetan.

c. Als der HErr sich aufmachte, um nach Judäa zu ziehen, da wollten ihn seine Jünger abhalten. Sie fürchteten die Gefahr, die ihm drohte. Doch der HErr ließ sich nicht abhalten, weil jetzt seine Stunde gekommen war, V. 7—10. Wenn des HErrn Stunde kommt, dann

kann nichts ihn hindern, dann wird er seine Hilfe erscheinen lassen und helfen, es sei durch wenig oder viel, wie es ihm gefällig ist. So legt der HErr Ehre ein unter den Menschen.

3. Auch wenn die Krankheit zum Tode geht, bleibt ein Christ ganz getrost.

a. Der HErr sagt es seinen Jüngern nun frei heraus, daß Lazarus gestorben sei. In den zwei Tagen, die der HErr verzögert hatte, war der Tod des Lazarus eingetreten. Nun war vor Menschenaugen alle Hilfe vorbei. Durch seinen Verzug schien der HErr selbst schuld an dem Unglück zu sein, V. 11—14. — Auch die Krankheiten der Christen enden nicht selten auf diese Weise, daß der Tod eintritt. Da scheint es den Menschen, als habe der HErr entweder nicht helfen können oder nicht helfen wollen. Wie leicht werden auch die Christen versucht, gegen Gott und seine Wege zu murren! Sie können sich oft in Gottes Wunderwege gar nicht finden. Nicht zu seiner Ehre, sondern zu seiner Schande scheint dann die Krankheit zu gereichen.

b. Aber ein Christ soll auch dann ganz getrost bleiben. Der HErr fügt noch einen Satz hinzu, den wir nicht übersehen dürfen: „Aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke", V. 11. Getrost können wir sein beim Tod unserer Lieben, getrost, wenn unser Auge im Tode bricht. Der selige Tod gereicht uns zum Heil und zur Ehre Gottes. Der Tod derer, die im Glauben an ihren Heiland stehen, ist kein Tod, sondern nur ein Schlaf, aus dem der HErr sie wieder erweckt. Er ist ein HErr des Lebens und des Todes. Das hat er besonders an Lazarus erwiesen. Zwar nicht für dieses irdische Leben will uns der HErr wieder erwecken, aber er wird uns erwecken am Jüngsten Tage, da er uns führen wird in seine Herrlichkeit, wo wir ihn sehen, wie er ist, und bei ihm sein werden allezeit. Wie getrost können wir Christen auch dem König der Schrecken, dem Tod, entgegengehen, Joh. 11, 25. 26, wie getrost in den Armen unsers barmherzigen Heilandes einschlafen, bis wir erwachen nach seinem Bilde. Der HErr erhalte uns im Glauben an ihn; dann wird alle Krankheit, auch der Tod, uns zum Heil und zu seiner Ehre gereichen. G. M.

Sechzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 11, 25—30.

Heute haben wir eins der herrlichsten und tröstlichsten Evangelien vor uns, so voller Saft und Kraft für arme Sünder, daß es ein jeder Christ, wie Luther sagt, billig von Wort zu Wort auswendig wissen sollte. Es ist ein reicher Herzenserguß über die Frucht des gepredigten Evangeliums, verbunden mit einer lockenden Einladung an alle bußfertigen Sünder, bei ihm, dem treuen Heiland, Ruhe zu finden für ihre Seelen. — Wohl ist es, nach V. 20—24, dem HErrn in einer Stunde tiefer Betrübnis über die schnöde Verachtung der gnädigen Heimsuchung

Gottes, besonders über den Undank der galiläischen Städte, die das Evangelium verwarfen, ausgepreßt worden; aber, „zu derselben Zeit", mitten in solcher Betrübnis, brach auch die herzliche Freude hervor über die kleine Jüngerschar, die ihm der Vater zur Beute gegeben hatte und auch ferner geben werde. Darüber bricht der Heiland in Lob und Preis aus und zeigt uns nun, wie es bei der Erlangung der wahren Gotteserkenntnis hergehe. Demnach hätten wir heute die wichtige Frage zu beantworten:

Wie erlangt man die seligmachende Heilserkenntnis?

1. Nur von Gott, nach seinem ewigen Rat;
2. nur in Christo, unserm einigen Mittler;
3. nur als mühseliger und beladener Sünder.

1.

a. V. 25 a. Schon das Verbergen der seligmachenden Heilserkenntnis ist Gottes Werk; schon dafür preist der Heiland seinen Vater, daß er „solches", das Evangelium von seiner Gnade, das Wort von seinem Reich, das gekommene und gepredigte Heil den Weisen und Klugen verborgen hat. Diese Ordnung hat der HErr Himmels und der Erde schon in der Ewigkeit gefaßt; nach diesem Ratschluß handelt er auch in der Zeit. Wie denn? Will Gott nicht alle Menschen selig machen? Gewiß; Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß daher alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Aber warum muß denn den Weisen diese Wahrheit ein Geheimnis bleiben? Nicht, weil sie für ihre Person mit Weisheit und Klugheit begabt sind, sondern weil sie sich auf ihre weltliche Weisheit verlassen und mit ihrer törichten Vernunft auch die himmlische Weisheit, die Geheimnisse des Reiches Gottes, erforschen und meistern wollen. Dieser hoffärtige Weisheitsdünkel versperrt ihnen den Weg zur Erkenntnis und zum Verständnis des von Gott bereiteten Heils, und so muß ihnen nach Gottes gerechtem Gericht alles verborgen, verdeckt und unerklärlich bleiben, was zu ihrer Rettung, zum Frieden und zur Seligkeit dienen sollte. Diesen Rat und Willen, diese Ehre des Vaters bestätigt der Sohn mit seinem Jawort und spricht sein Wohlgefallen darüber aus, V. 26. Und mit Recht. Muß Gott nicht allein wissen, wie er sündige Menschen retten soll? Wer ist so klug, daß er den weisen Gott meistern darf? Nein; wer mit seiner eigenen Weisheit gegen Gottes Weisheit anläuft, der bleibt in Finsternis, der muß in seiner Blindheit sterben und verderben.

b. 25 b. Aber auch das Offenbaren des beschlossenen Heils hängt nicht von der Menschen Verdienst, nicht von einem gewissen inneren Licht, nicht von einem sogenannten besseren Verhalten ab, sondern ist ebenfalls einzig und allein Gottes Rat und Werk. Unmündige sind eben solche, die von ihren stolzen Höhen heruntergestiegen sind, sich nicht mehr auf ihre eigene Weisheit verlassen, über den Weg zum Heil

gerne Belehrung von Gott annehmen und nach rechter Kinder Art in aller Einfalt glauben, was ihnen die ewige Weisheit über die göttlichen Dinge, über den Weg zur Seligkeit, über das große Heil ihrer Seele zu sagen hat. An denen verherrlicht sich Gottes Weisheit; denen offenbart er seine herrliche Gnade; die kommen zu der Erkenntnis, daß nur Gottes unendliches Erbarmen ihre in Sünden tote Seele retten kann. Auch dieses Gnadenwalten des Vaters preist der HErr mit V. 26 und freut sich darüber, daß er die gelehrt zum Himmelreich macht, die alle Erkenntnis des Heils als ein freies Gnadengeschenk aus seiner Hand hinnehmen. Und mit Recht. Denn Gottes Weisheit, Werk und Gnade kann nur da Raum finden, wo der Mensch mit seiner Weisheit, mit seinem Tun und seinem Verdienst zuschanden geworden ist. Wohl uns, wenn wir zu der Einsicht gekommen sind, daß alle seligmachende Heilserkenntnis allein von Gott erlangt wird! Das treibt zu dem Bekenntnis: Lied 90 a und zu der demütigen Bitte: Lied 263, 4.

2.

a. V. 27 a: „Alle Dinge" usw. Damit erklärt der Heiland dem anwesenden Volk seine volle göttliche Majestät und stellt sich allen Menschen dar als ihr einiger Mittler, dem alle Dinge übergeben sind, also auch alles, was zur Erwerbung und Zueignung des vom Vater verordneten Heiles gehört. Wer den ewigen Gnadenratschluß des Vaters zur Seligkeit der Sünder erkennen will, der muß diesen einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen ansehen, in dem Gott sich als unsern lieben Vater geoffenbart hat, diesen Mittler, in dem allein alle wahre Gotteserkenntnis, alle Erkenntnis des Heils, alle Gnade und Seligkeit zu erlangen ist.

b. V. 27 b bestätigt dies durch das einzigartige Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Keine Kreatur kennt den Sohn so wie der Vater; denn der Vater kennt ihn nicht nur nach seinem Wesen, als wahren Gott vom wahren Gott, sondern auch nach seinem Werk, als den einzigen Erlöser der Welt. Und keine Kreatur kennt den Vater so wie der Sohn; denn nur der Sohn, der in des Vaters Schoß ist, konnte uns sein Wesen und seine gnädige Gesinnung gegen uns Verlorne offenbaren, nach welcher er uns die Sünde vergeben und uns selig machen will. All diese himmlische Weisheit, die das Fundament der seligmachenden Heilserkenntnis ist, konnte nur im Sohn aufgedeckt und nur durch dessen Werk und Wort kundgetan werden. Außer Christo kann Gott uns nur ein schrecklicher Gott sein; da gibt es keinen Weg zum Vater und keine Tür zum Himmel. In Christo aber sehen wir ihm in sein glühendes Liebesherz und schauen in den offenen Himmel hinein. Wer jemals Gott als seinen gnädigen Vater erkannt hat, der hat es nur dem Sohne zu verdanken, dem Sohne voller Gnade und Wahrheit, durch den allein die Gnade und Wahrheit geworden ist. Darum: Lied 249, 5.

3.

a. V. 28. Hier tritt der Heiland mit der allerfreundlichsten Einladung an die Sünder heran, um sie durch sich zum Vater zu ziehen und zur seligen Heilserkenntnis zu bringen. Welche Sünder ruft er zu sich? Nicht die sicheren und satten, sondern die mühseligen und beladenen, die sich mit ihren Werken müde und matt gearbeitet haben, um vor Gott gerecht zu werden, und die unter der Last ihrer Sünden, unter dem Zorn Gottes und dem Fluch des Gesetzes seufzen und doch keine Ruhe und Rettung finden können. Die sollen zu ihm kommen, an ihn glauben, ihn annehmen, ihn, der sie von solcher sauren Mühe erlöst und ihnen solche unerträgliche Last vom Halse genommen hat; denen ruft er zu: „Halt dich an mich! Es soll dir jetzt gelingen." (Lied 243, 7.) Und er ruft sie alle zu sich, alle ohne Ausnahme, auch die größten Sünder. Ob sie noch so viel und schwer und lange gesündigt und seinen Gnadenruf oft verachtet haben, als Mühselige und Beladene heißt er sie alle willkommen. Und er fordert weder Werke, Verdienst noch eigene Würdigkeit von ihnen, sondern verheißt ihnen Erquickung, Befreiung von der Last, Trost, Frieden, Gnade, Vergebung, Himmel und Seligkeit, alles Heil für Zeit und Ewigkeit. Armes Sünderherz, solltest du nicht jauchzen, daß du an Christo einen solchen Heiland hast, der dich aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Zorn zur Gnade, aus dem Tod zum Leben, aus der Hölle in den Himmel bringt?

b. V. 29. 30. Klingen diese Worte nicht seltsam? Will Christus doch wieder ein Joch, eine Last, auflegen? Keineswegs! Sie haben denselben Sinn wie die vorigen Worte und sollen den armen Sündern nur Mut machen, zu JEsu zu kommen. Bedarf es denn solcher Ermutigung? Gewiß! Nichts wird dem natürlichen Menschen schwerer, als so ganz bedingungslos das Heil in Christo anzunehmen. Das trotzige Fleisch, der angeborne Hochmut und selbstgerechte Sinn möchte viel lieber Ruhe in seinen Werken finden, als sich unter das Gnaden- und Glaubensjoch Christi zu beugen. Gegen die freie Gnade hat sich das stolze Herz immer aufgebäumt. Aber der HErr zeigt, wie töricht das sei, sein sanftes Joch abzuschütteln, da er ein sanftmütiger und demütiger Heiland sei, der nicht hart und abstoßend, sondern freundlich und herablassend mit den Sündern umgehe, keinen erschrecke noch von sich stoße. Das würde jeder in seiner Gemeinschaft erfahren und so unter seinem sanften Joch wahre Ruhe für seine Seele, Ruhe in Gott, in seiner Gnade, in seinem Frieden, Ruhe unter dem lieben und leichten Kreuzesjoch und selbst Ruhe im Tode finden. O wir glücklichen Sünder, daß wir als Mühselige und Beladene solche Ruhe, solchen Frieden, solche Freude, solche Erquickung, solche Gnade, solch seligmachende Heilserkenntnis in Christo erlangen! Darum alle, hin zu JEsu, dessen Joch so sanft ist, so viel Heil bringt! (Lied 276, 1. 2.) — Studie, Jahrg. 31, S. 33 ff. O. R. H.

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 12, 1—8.

Gar verkehrte Gedanken und falsche Auffassungen sind im Schwange hinsichtlich der Sabbats- oder Sonntagsfeier. Mancher Christ ist darüber im unklaren und hält etwas für Sünde, was tatsächlich keine Sünde ist. Das sind die bösen Folgen der Irrlehren. Es ist ebenso schrecklich, etwas für Sünde zu erklären, was doch nicht sündlich ist, als eine wirkliche Sünde zu begehen in der Meinung, daß man recht handle. Hüten wir uns vor der falschen Lehre, aber achten wir genau auf das, was Gottes Wort uns lehrt! Denn es kommt alles darauf an, was Gott in irgendeiner Sache urteilt. Unser Gott und Heiland gibt uns Aufschluß über das Sabbatsgebot. Hören wir

Christi Belehrung über den Sabbat!

1. Die Veranlassung dazu;
2. die Rechtfertigung seiner Jünger;
3. die Begründung seiner Lehre als göttlicher Wahrheit.

1.

a. V. 1. Es war an einem Sabbat. JEsus war auf dem Wege zur Synagoge oder zum Gottesdienst, V. 9, wozu der Sabbat vornehmlich bestimmt war. Unterwegs suchten die Jünger ihren Hunger zu stillen, indem sie Ähren abrupften, die Körner ausrieben und aßen. Nach 5 Mos. 23, 25 war das ausdrücklich erlaubt. Jedoch die Pharisäer stießen sich daran, daß das am Sabbat geschah, V. 2. Das sei offenbar eine Übertretung des Gebots, 2 Mos. 20, 10; 31, 14; 35, 2. 3; 4 Mos. 15, 32 ff. Nach ihrer Auffassung des dritten Gebots und der Zusätze oder Überlieferungen der Ältesten war die Handlungsweise der Jünger ein schweres Vergehen. Daher meinen sie guten Grund zu haben für ihren Tadel und ihre Verurteilung der Jünger. Denn ohne Zweifel sei solches Treiben unstatthaft, und JEsus solle es ihnen daher untersagen. Ein solch großes Unrecht solle er nicht zulassen. Dieser Angriff der Pharisäer ist die Veranlassung der Belehrung, die der HErr über den Sabbat gibt.

b. Heute noch gibt es derer genug, die mit Berufung auf Gottes Wort behaupten, daß man den Sabbat oder doch einen aus den sieben Tagen feiern müsse, und zwar nach der Weise, wie sie im Alten Testament vorgeschrieben ist. Man erklärt es für Sünde, irgendwelche Beschäftigung oder Arbeit vorzunehmen, wenngleich es Werke der Not und Liebe sind. Selbst den Staat möchte man veranlassen, einen christlichen Sabbat einzuführen und deswegen alle Arbeit zu verbieten, weil Gott geboten habe: „Gedenke des Sabbattages“ usw. Das ist Veranlassung für uns, Christi Belehrung recht zu beachten und festzuhalten.

2.

a. V. 3. 4. Gewißlich kannten die Pharisäer die 1 Sam. 21 aufgezeichnete Begebenheit. Auch uns ist sie bekannt, wie nämlich David auf der Flucht vor Saul in großer Not sich an den Priester zu Nobe wandte um Speise. Da kein anderes Brot zur Hand war, gab er im Notfall die Schaubrote heraus, die nach dem Gesetz eigentlich nur den Priestern zukamen. Jedoch um den Hunger zu stillen, David und die Seinen vor dem Hungertode zu bewahren, überließ er ihm die heiligen Brote. Damit hat der Priester nicht gesündigt, sondern ein gutes Werk getan und das Gebot der Liebe erfüllt. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, Röm. 13, 9. 10; Mark. 12, 30. 31. Kein Zeremonialgesetz soll so aufgefaßt oder gehandhabt werden, daß man wider die Liebe handelt. Daß ich daher, will Christus sagen, meinen Jüngern erlaube und es rechtfertige, daß sie jetzt am Sabbat ihren Hunger stillen, ist sicherlich der Liebe gemäß, wie einst die Handlung des Priesters Ahimelech. Mochte sie auch scheinbar mit dem Buchstaben des Zeremonialgesetzes streiten, mit dem Sinn und Geist desselben ist sie wohl damit zu vereinbaren. In Wirklichkeit war das keine Übertretung des Gesetzes.

b. V. 5. Gerade der Sabbat ist der geschäftigste, arbeitsreichste Tag für die Priester. Dennoch sind sie keine Sabbatschänder, wiewohl sie scheinbar den Sabbat brechen. Denn Gott hat ihnen aufgetragen, am Sabbat zu opfern und diese Werke zu verrichten. Das muß sein, sonst könnte der Zweck des Sabbats nicht erreicht werden. Nun, so müssen meine Jünger auch am Sabbat Speise haben, sonst können sie vor Hunger nicht andächtig zuhören und sich an der Sabbatsfeier nicht beteiligen. Überhaupt ist der Sabbat um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen (Mark. 2, 27). Zweck des Sabbats ist nimmer, daß der Mensch zu Schaden komme oder gar umkomme. Folglich sind meine Jünger vollauf berechtigt, sich jetzt die nötige Speise zu verschaffen, um dann mit rechtem Nutzen der kirchlichen Feier beiwohnen zu können.

c. So zeigt JEsus, der Meister in der Schriftauslegung, auch des Gesetzes, daß selbst während des Alten Testaments Werke der Not und Liebe am Sabbat statthaft waren, z. B. das Herausziehen eines Schafs aus der Grube, V. 11. Noch viel mehr im Neuen Testament, da das Zeremonialgesetz außer Kraft ist. Wir sollen uns kein Gewissen machen noch machen lassen, am Sonntag oder an einem sonstigen Feiertag, der von der Kirche verordnet ist, Gutes zu tun, Werke der Liebe und Not zu verrichten. Uns gilt Kol. 2, 16 f. Demnach ist kein bestimmter Feiertag uns von Gott geboten; wir sind durch Christum frei vom Zeremonialgesetz. Er hat es gehalten, aber in ihm hat es sein Ende erreicht. Wie die Opfer und andere Zeremonialverordnungen, so ist auch die Vorschrift über den Sabbat und andere bestimmte Feiertage

gefallen, weil das alles nur Schatten waren von Christo. Er hat sie abgetan und lehrt durch seine Apostel, daß wir nicht mehr unter dem Joch sind, Gal. 4, 3. 9—11; Act. 15, 10. (Siehe auch Art. XXVIII d. Augsb. Konf.)

3.

a. V. 6. Der Tempel galt bei den Pharisäern als das Heiligtum. Jedoch hier ist der, der noch weit erhabener ist, der HErr des Tempels, wie Mal. 3, 1 von ihm geweissagt ist. Sein Wort, als des HErrn Wort, ist göttliche Wahrheit und gibt den Ausschlag in allen Sachen. Dabei sollen sie und wir es bewenden lassen, was er lehrt. Zudem stimmt seine Lehre voll und ganz mit der Schrift. Darum: „Habt ihr nicht gelesen" usw., V. 3. 5. Nur göttliche Wahrheit verkündigt er.

b. V. 7. Äußerliche Werke und Beobachtung nur des Buchstabens des Gesetzes taugt nichts vor Gott; aus Liebe und von Herzen soll alles geschehen. Gott sieht vor allen Dingen auf das Herz; wenn das recht steht, wenn Opfer und sonstige Werke aus rechter Gesinnung, aus Liebe und Erbarmen, getan werden, dann gefallen sie ihm. Das fehlte bei den Pharisäern, die zwar äußerlich nach dem Buchstaben des Gesetzes verfuhren, auch opferten, beteten usw., aber mit ihrem Herzen nicht dabei waren. Es war bei ihnen nicht Herzenssache; sie hatten keine wahre Liebe zu Gott noch zu ihrem Nächsten, wie ihr liebloses Urteil über die Unschuldigen beweist. Ihre Auffassung und Auslegung des Gesetzes ist falsch, weil wider die Liebe; Christi Darlegung stimmt völlig mit dem Gebot der Liebe, der Hauptsumma des Gesetzes, 1 Tim. 1, 5; wie er die Sache darstellt und was er lehrt, ist göttliche Wahrheit.

c. V. 8. Als HErr des Sabbats hat Christus darüber zu verfügen nach seinem Belieben. So konnte er in seiner Vollmacht bestimmte Tage vorschreiben und bestimmen, wie sie gefeiert werden sollten. Ebensowohl hat er Recht und Macht, es wieder aufzuheben oder andere Ordnungen zu treffen. Nun hat der HErr des Sabbats uns es freigelassen, wann und wo wir zusammenkommen zu unsern Gottesdiensten, und wie wir sie gestalten. Freilich die Gnadenmittel sollen fleißig von uns gebraucht werden; doch wie das zur Ausführung kommt, das hat er seiner Kirche überlassen. Diese Freiheit sollen wir uns nicht rauben oder schmälern lassen, Gal. 5, 1, aber auch gewissenhaft Zeit und Gelegenheit zum öffentlichen Gottesdienst ausbeuten. Ps. 27, 4 sei auch unsere Bitte. A. F.

Unsere Synode.

Vorbemerkungen.

Von der letztjährigen Allgemeinen Synode ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß unsere Gemeinden, etwa in einem Zyklus von Predigten, mehr mit unserer Synode und deren Bedeutung und Werk bekannt gemacht werden, damit infolge mehreren Verständnisses auch mehr Eifer in den Herzen unserer Christen für das Werk entstehe. Zugleich soll auch das löbliche Werk der Lu-

theran Laymen's League dadurch allgemeinere Beteiligung finden. Der Präsident der L. L. L. hat mich aufgefordert, etwa zwölf solcher Predigten, die sich auf zwei Jahre verteilen, im „Homiletischen Magazin" zu veröffentlichen. Ich will versuchen, ausführliche Skizzen solcher Predigten zu machen, und habe die erste hiermit eingesandt.

Eine solche Sache kann leicht ermüdend werden und dann das Gegenteil von dem wirken, was man wünscht. Um das zu vermeiden, tue ich zweierlei. Erstens: In jeder Predigt bringe ich im ersten Teil eine große Gotteswahrheit; dann zeige ich im zweiten Teil kurz, wie diese in unserer Synode zur Geltung kommt und kommen soll. Zweitens: Um ein etwaiges „Ach, jetzt wieder von der Synode!" zu verhüten, bringe ich keine dispositionelle Voranzeige dessen, was ich sagen will. Die Disposition wird klar und scharf ersichtlich sein. Hierüber mag man aber verschiedener Ansicht sein. Ich füge daher Dispositionen am Schluß bei.

Wenn jemand diese Skizzen gebrauchen will, so mache ich die Arbeit ja nicht umsonst und vergebens. Manche können es gewiß besser machen. Zeitige Ratschläge bezüglich des Was und Wie des zu behandelnden Stoffes werde ich mit vielem Dank annehmen. C. M. Zorn.

I. Ihr innerstes Wesen.

Offenb. 22, 17.

Text am Schluß der Bibel. Wir wollen ihn verstehen und zu Herzen nehmen.

1.

1. „Der Geist und die Braut."

A. „Der Geist": der Heilige Geist.

B. „Die Braut": die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, die ganze Christenheit auf Erden, welche der Heilige Geist durch das Evangelium beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Joh. 3, 29; Offenb. 21, 2. 9. Ist Christo verlobt, vertraut. Hos. 2, 19. 20. Die Summe aller Gläubigen. Jeder einzelne Gläubige. (Lied 261, 1: „mein".)

C. „Der Geist und die Braut": der Heilige Geist und die Braut zusammen, vereint. 1 Kor. 3, 16; 6, 19.

2. „Sprechen: Komm!" (Tatsache.)

A. Zu wem sprechen sie: „Komm!"?[1])

a. Zu denen, die draußen sind. Mission. 1 Petr. 2, 9.

b. Zu denen, die in der Gemeinde sind. Ermunterung. 1 Kor. 4, 16; Phil. 3, 17; Kol. 3, 16.

B. Zu wem kommen? Zu JEsu. Apost. 4, 12.

3. „Und wer es höret, der spreche: Komm!" (Aufforderung.)

---

1) Dies „Komm!" ist nicht, wie das V. 20, an den HErrn JEsum gerichtet. Der Text selbst zeigt ja nachher klar, daß es an Menschen gerichtet ist.

A. „Und wer es höret“: geistlich, und kommt.

B. „Der spreche: Komm!“ = 2. A. B. Dies ist Gottes „neues Gebot“ (1 Joh. 2, 8), welchem der Drang jedes Christenherzens entspricht. 2 Kor. 4, 13. [Gleichnis: Langhingezogene Karawane in der Wüste. Durst. Einer vorausgesandt, Wasser zu suchen. Er findet und ruft dem an der Spitze des Zuges zu: „Komm!“ Dieser ruft dem Nächsten zu: „Komm!“ So das „Komm!“ von einem zum andern.] Kann es anders sein?

4. „Und wen dürstet, der komme.“ (So sagt Gott gnädiglich.) Wer als armer Sünder (Gesetz) durch das Evangelium heilsdurstig gemacht ist, der komme. Joh. 6, 37.

5. „Und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

A. „Wer da will“ = „wen dürstet“. Glaube an JEsum.

B. „Der nehme das Wasser des Lebens.“ Joh. 7, 37; Jes. 55, 1 a. Glaube an JEsum.

C. „Umsonst.“ Jes. 55, 1 b; Röm. 3, 21. 22. 28. Das, das ist das einige „Komm!“ des Geistes und der Braut. Alles andere ist Trug.

6. So (Text) reisen wir zusammen gen Himmel. Das will Gott.

2.

1. „Synode.“ Griechisches Wort. Einmal in der Schrift: Luk. 2, 44 (Luther: „Gefährten“). Heißt: Reisegesellschaft. Apost. 9, 7. (Zeitwort.)

2. Unsere Synode ist eine geistliche Reisegesellschaft: ein Verband von Gemeinden nach Text. (Teil 1 ganz kurz rekapitulieren.) Es gibt noch mehr solche Synoden.

3. Das ist Gottes Willen gemäß. (Teil 1, 6.)

4. Die äußere Form[2]) unserer Synode ist nicht geboten. Die gebotene (siehe Teil 1, 3, B) Sache kann auch in anderer Form geschehen. Aber diese Form ist nun durch Gottes Fügung geworden und sehr gut.[2])

5. Das ist das innerste Wesen unserer Synode. Wie innig verbunden sollen wir zusammen gen Himmel reisen mit dem „Komm!“

Schluß: Christus spricht: Matth. 28, 20 b. Lied 243, 9. 10. Ja, er sei mit uns! Amen.

Schriftlektionen: Jes. 55, 1—6 und Phil. 3, 17—21.

Lieder: 245, 1—3. 222, 1—4. 146, 1—3. Predigt. 243, 9. 10. 278, 1.

Antiphonen (und Kollekten): 95 (8) u. 102 (Agende, S. 144, 4).

---

2) Dies in dieser Predigt nicht darlegen, nur sagen.

Wenn jemand eine Dispoſition voranzuſtellen wünſcht, ſo möchte vor 1. die folgende paſſend ſein: Der Text redet

Von dem „Komm!" des Geiſtes und der Braut.

1. Das iſt im innerſten Weſen der Kirche Chriſti begründet.
2. Das iſt auch das innerſte Weſen unſerer Synode.

C. M. Z.

The Work of the Red Cross.*

It is a little over fifty years ago that the first Red Cross societies were formed. A Frenchman, Henri Dunant, had followed in the wake of the battle of Solferino. There, on that bloody battlefield, he had witnessed unspeakable sufferings and horrible miseries of the wounded soldiers, with no organized effort of relief. What he had seen he had vividly described in a book entitled *Souvenir de Solferino*. This book had stirred up nations and governments. Soon relief societies were formed in many countries, and in 1864 delegates from different nations assembled in Geneva to adopt rules and regulations governing these relief societies. As their emblem they adopted the red cross.

That is the origin of the Red Cross societies. Every fifth year an international conference is held, the last one in the city of London in 1912. A little over 35 years ago the American Red Cross was organized, but unlike the European societies it did not limit its activities to times of war, but wherever there was human suffering, there it went with its hands of mercy. In times of misery caused by natural catastrophes, such as earthquakes, volcanic eruptions, floods, tornadoes, conflagrations, and the like, it stretched forth its helping hand to bring relief to suffering humanity.

Picture to yourselves this scene: When the waters of the terrible flood of the Ohio River, some years ago, had receded, you could have seen along the banks of the river families standing before what was left of their homes, standing there grief-stricken, forlorn, despairing. But what is coming there on the river? It is a ship flying the Red Cross flag. Now it anchors; men are jumping ashore; building material is brought from the ship's hold, and before the wondering eyes of that family a little house is rapidly going up. Soon it is finished. Now the men bring some simple household articles, a stove,

* Many of our pastors are being called upon to address Red Cross meetings. As these meetings are generally of a popular or civic character, the addresses should not stress the religious note. Rev. Bouman's address is a good example of a Red Cross talk suitable for a mixed gathering. G.

a table, chairs, beds, pillows, and blankets; fuel, clothes, potatoes, flour, and other necessities. The family is told to enter — it is theirs. The ship resumes its journey, leaving behind a family weeping — yes, but from joy and thankfulness, looking into the future with new-born hope. And this scene was repeated over and over along the banks of the Ohio. Such is the work of the Red Cross.

The American Red Cross was incorporated by act of Congress in 1905. Since then the President of the United States is the President also of the American Red Cross, and its accounts are audited by the War Department.

The money needed for all this relief work is derived from membership-dues, donations, endowments, and the sale of Christmas-stamps. In seven years the sale of these stamps realized $2,300,000. The American Red Cross has to-day over 22,000,000 members. And in these stirring times of war the women of our country, in practically every town and village, formed auxiliary chapters, where they work for the Red Cross. What they have done in the past year is estimated to be worth 35 million dollars.

Now, to get an idea of what the Red Cross is doing for our soldiers, let us accompany your boy to his camp, and from one cantonment to another, then across the seas on to the trenches.

The farewells have been said, your boy is on his way to the camp. The ride is a long one; your boy becomes tired, hungry, and thirsty. Now his train arrives at a large railroad center. There is a big crowd at the depot. Among the many we notice ladies carrying baskets filled with food; others carry cans containing hot coffee. They approach the train, greet your boy with a kindly smile and a friendly word, and tell him to help himself to the food. Thus your boy is refreshed, and he resumes his journey in a more cheerful mood.

Such canteens the Red Cross maintains at all important railroad centers.

And if a soldier leaves behind him a family dependent on him, the Red Cross tells him not to worry, for it has taken over the task of caring for the needy families of all soldiers and sailors absent on service. When your boy is somewhere in France, he finds the Red Cross ready for him over there also. It maintains ten canteens at the front for our boys returning from the firing-line. 4,000 portions of hot coffee, tea, cocoa, lemonade, and soup can be served by a canteen in a day.

And when your boy is on the firing-line in the front trench, the Red Cross follows him with its rolling canteen, a kitchen on wheels, and brings refreshments to him.

After days of hard, grueling, nerve-racking service your boy is relieved and ordered back of the front. There the Red Cross receives him at one of its rest-stations. Here your boy can bathe, and while

he is enjoying it, his clothes are taken to the disinfecting machinery, where they are thoroughly cleaned from trench-mud, trench-lice, and other disease-spreading vermin. Think of the luxury of being clean once more!

At these rest-stations he finds recreation-halls, where he can work or play or read. And at night he may lie down on a real bed. There is a soft pillow, a soft warm blanket. Ah, the blissful relaxing of the tired muscles, the soothing of the strained nerves! He surely will appreciate the work of the Red Cross.

But soon the call to grim duty is sounded again; your boy must return to the firing-line. Suppose now that he is wounded. Then certain men, wearing on their sleeves the sign of the Red Cross, run to his assistance, stop the flow of blood, dress his wound, tenderly lift him from the trench to a stretcher, and the stretcher-bearers carry him swiftly, but carefully to a hospital, or an ambulance receives him and brings him away to a base-hospital, of which the Red Cross has outfitted and maintains 48. There your boy is carefully nursed back to health, until he is able to return to his duty.

Besides maintaining its own hospitals, the Red Cross is supplying hospital necessities to 3,617 hospitals in 1,356 towns in France alone.

But perhaps the wound your boy received in the service of our country is of such a nature that he is crippled for life. He may have lost a limb. Again the Red Cross lends a helping hand. Your poor crippled boy is brought to a reeducational center, where he is outfitted with an artificial limb and taught some useful trade. Thus he is enabled to earn his own living; he need not lead the life of a mendicant. The Red Cross has established such schools for crippled soldiers in France and one in New York. It operates a factory where artificial limbs are manufactured.

Again, if your boy should be missing, the Red Cross tries its utmost to ascertain his whereabouts, and notifies you.

Finally, if your boy should receive his death-wound, the Red Cross is there, its servant tenderly comforts him, asks him for a last message to you. "Tell mother," your boy may gasp, "that my hope is built on nothing less than Jesus and His righteousness." The Red Cross will tell you about your boy's last moments, will deliver to you his parting words. — Such is the work of the Red Cross.

My friends, I have not told you the thousandth part of what the Red Cross is doing. I have said nothing of the relief-work among the stricken civil population, of the work among the thousands of homeless children, of the work of reconstruction in the devastated countries, of the tremendous fight waged against tuberculosis, of the work of transporting refugees and released prisoners, of all the relief-work in France, in Belgium, in Italy, in Armenia, in Serbia, in Russia — all over the world.

And it is said that the entire expense incurred to accomplish all these things has been but a fraction of one per cent. of the war's cost. Isn't it wonderful — the work of the Red Cross? Indeed, when the history of this awful war is written, the most beautiful narrative will be the story of the Red Cross. H. J. Bouman.

Literatur.

Vierzehnter Synodalbericht der Ev.-Luth. Distriktssynode von Nebraska u. a. St. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis.

Referat: „Luthers Lehre vom geistlichen Priestertum." Referent: Prof. A. Pieper.

Brief Catechism and Bible History. Biblical Illustrations, Explanations, and Scripture-passages on Luther's Small Catechism. Compiled by *Rev. P. H. Ristau.* 36 Seiten. Preis: 25 Cts. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Dies Büchlein ist bestimmt zum Unterricht in dem Kleinen Katechismus Luthers, und zwar, wie eine Notiz auf dem Deckel des Buches sagt: "Intended as a text-book for instruction for adults, Sunday-schools, Bible-classes, and for our camp pastors." Das Büchlein enthält kurze Erklärungen über die biblische Lehre nach der Ordnung des Kleinen Katechismus. Diese Lehren werden durch Sprüche der Heiligen Schrift erklärt und bewiesen und dann auch mit passenden Historien illustriert. Ein solches Büchlein wird ohne Zweifel vielen Segen stiften für den angegebenen Zweck. Es wird sich nützlich erweisen besonders auch im Unterricht Erwachsener, die man zur Konfirmation vorzubereiten hat. Zu wünschen wäre es, daß das Buch in einzelne Abschnitte geteilt würde, und daß die Lehrsätze durch andersartigen Druck kenntlich gemacht würden und sich so abhöben von den Bibelstellen. Doch das kann und wird auch wohl in einer späteren Auflage geschehen. G. M.

The New Archaeological Discoveries and Their Bearing upon the New Testament and upon the Life and Times of the Primitive Church. By *Camden M. Cobern, D. D., Litt. D.,* Professor of the English Bible and Philosophy of Religion in Allegheny College, Meadville, Pa., with an introduction by *Eduard Naville, D. C. L., LL. D., F. S. A.,* Professor of Archaeology in the University of Geneva. Funk and Wagnalls, New York. 698 pp., 5½×8¾. Price, $3.00, net.

This book is a triumphant reply to the naturalistic criticism of the New Testament. It is the answer of facts to air-drawn hypotheses. It disposes of a welter of theories which were even ten years ago regarded as "assured results of scholarship." It is, in style and presentation no less than in contents, a truly inspiring volume. Moreover, it contains a very complete statement of the bearings which archaeological research has developed upon the origin and character of the New Testament writings. The text is helped out by a great number of half-tone illustrations.

The author, Dr. Camden M. Cobern, Professor in Allegheny College, is one of the best American authorities upon the subject of papyrus MSS. The fascinating story of papyrus-study is told in the introductory chapters. In the following chapters the entire literature of this field of research has been laid under contribution, and the gains which our knowledge of ancient Christian belief and manners receives from this study are presented with a truly extraordinary wealth of detail. Proof is given, above all, that in

the fourth century Bible-texts which are to-day the basis of our New Testament work we have true copies from ancient originals. And this proof is entirely convincing, one is tempted to say, absolute. It is shown that the first account of the death of Jesus "must be presumed to be written in the year He died." "We may take it that in all substantial particulars the words of the autographs (original), have been recovered." The New Testament Greek, instead of being a corrupt dialect employed by writers who thought in Hebrew, is shown to be in its vocabulary "practically the same as that of the vernacular in the Roman Empire in the first century after Christ." Light is shed upon hundreds of texts through the better knowledge of the vocabulary derived from the papyri.

The contents of the book may be summarized by citing the following chapter-heads: Story of Modern Discoveries of Papyri; New Light upon the Language of the New Testament; Ancient New Testaments Recently Discovered; New Light from Primitive Christian Documents Recently Discovered. Under the last head a great number of ancient Christian sermons, ancient prayers, hymns, private and official letters of early Christians, and liturgical fragments supply quotations. The second half of the volume (pp. 351—670) is given over to the discussion of "Monuments, Inscriptions, and Other Ancient Remains." "New Light from Graves and Buried Cities" (Pompeii, catacombs, Egyptian cemeteries, gravestones in Phrygia, Dalmatia, and Syria), "New Light from Famous Cities Mentioned in the New Testament," and "New Documentary and Other Evidence Throwing Light upon the Early Christian Centuries," are the three chapters which make up this portion of Dr. Cobern's book. There is a very complete index of subjects and a list of Scripture-texts illustrated.

For the Christian theologian the highest interest attaches to the proofs submitted for the author's thesis that the entire body of Christian belief — the articles of our Christian Creed — was held by the earliest Christians of which we have record. In the earliest Christian hymn-book, in use before the reputed death of St. John, we find a direct teaching of the doctrine of the Trinity, virgin birth, Christ's preexistence and descent into Hades. Pouring was allowed at baptism, and parents or other relatives answered for the little children. "The baptism of the head is always the most essential and indispensable part of baptism." "It is perfectly certain that the early Christians believed in the Trinity, the deity of Christ, communion of saints, resurrection of the body, and life everlasting. They also believed in the doctrine of the atonement as preached by St. Paul."

Space is lacking for quotations instancing the light shed by recent discoveries upon the life and manners of the early Christians — information only available within the last ten years through the labors of the decipherers. A great mass of informing facts are given relative to the temple of Diana at Ephesus (pp. 463—471. 477 sq.), the altar to the Unknown God at Athens, and the cities visited by Paul in Asia Minor. Naturally the author throughout his work acknowledges his dependence upon the previous labors of many scholars, European and American; but this does not detract from the value of his book as an up-to-date statement of the bearing of archaeological research upon the language of the New Testament and the belief and customs of the early Christians. G.

A REQUEST.

A number of inquiries have been received from subscribers who desire the publication in our MAGAZINE of addresses delivered at funerals of soldiers. A number of our pastors have had occasion to officiate at the funerals of enlisted men from their congregations, and they are hereby informed that inquiries, as stated, have been received by the editors. We shall gladly give space to sermons which stress, in choice of text, theme, contents, the special occasion of a funeral with military honors, memorial service upon receiving news of an enlisted parishioner's death, or similar occasion. TH. GRAEBNER.